

Der christliche Pilger erscheint
wöchentlich einmal mit einer Beilage
und kostet gegen Vorausbezahlung
in ganz Bayern vierteljährlich 20 kr.,
gleichviel ob er unmittelbar aus der
Verlagshandlung



oder auf dem Wege des Buchhan-
dels oder durch die Post bezogen
wird. Es kann zu jeder Zeit bei
den zunächst gelegenen k. Postämtern
oder Buchhandlungen auf dieses Blatt
abonnirt werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 44. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 4. November 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Nicolaus,

durch Gottes Barmherzigkeit und des Apostolischen
Stuhles Gnade Bischof von Speyer,
allen Geistlichen und Gläubigen der Diözese
Gruß und Segen in unserm Herrn Jesus Christus.

(Fortsetzung)

Gott dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge soll
jegliches Geschöpf gewidmet und geweiht sein. Von Gott
und aus der Verbindung mit Gott strömt allein aller
Segen. Ist durch die Sünde die gnadenvolle Vereinigung
mit Gott zerstört, so verfällt das Geschöpf seiner eigenen
Gebrechlichkeit und ist unglücklich unter dem Fluche, der
auf ihm lastet. Durch einen zweifachen Abfall von Gott
ist aber die Sünde und mit der Sünde der Unsegen und
das Verderben über die Geschöpfe gekommen. Des ersten
Abfalles hat sich ein Theil der Engel durch Hoffart schul-
dig gemacht, und sie wurden böse Geister. Des andern
Abfalles sind die Menschen schuldig, und sie würden ewig
unter dem Fluche und in der Knechtschaft des Lügegeistes
schwachen müssen, wenn Gott nicht in seiner unendlichen
Erbarmung die Sünde gesühnt und die ewige Erlösung
vermittelt hätte. Der Mensch ist aber allein für sich der
Sünde und dem Fluche der Sünde in der Botmäßigkeit
des Satans verfallen, er hat auch die übrigen Geschöpfe,
welche durch Gott seiner Herrschaft untergeben worden,
mit sich in die Knechtschaft des bösen Geistes hinabgezogen.
Wenn der Gebieter dienstbar geworden, so müssen auch
dessen Untergebene der Knechtschaft verfallen. Hat dies
nicht in inhaltschweren Worten der große Völkerlehrer
ausgesprochen, da er (Röm. 8, 19 ff.) sagt, daß die
Schöpfung der Offenbarung der Kinder Gottes entgegen-

harre, indem sie wider Willen der Eitelkeit unterworfen
ist, und von der Dienstbarkeit des Verderbnisses befreit
werden wird? Wie häufig werden die Geschöpfe, die
nur Gottes Ehre verkünden sollten, durch den Satan miß-
braucht zur sündlichen Versuchung der Menschen! Wie oft
müssen die Geschöpfe, durch die Verblendung der Men-
schen statt zum Heile sich zum Verderben verwenden lassen!
Wie der Mensch durch die Erlösungsgnade von der Sünde
und der Botmäßigkeit des Mörders von Anbeginn befreit
wird, so erhält auch durch den aus der Erlösungsgnade flie-
ßenden Segen die Natur in ihren Erzeugnissen eine ihr
entsprechende Befreiung von den Einwirkungen des bösen
Geistes und wird zur Trägerin mancher heilenden und
heiligen Kräfte für das leibliche und geistige Wohl des
Menschen.

Auf diese Grundwahrheiten mußte ich euch, Geliebte
im Herrn, aufmerksam machen, damit das rechte Verständ-
niß der Segnungen und Weihen der natürlichen Dinge
zu verschiedenartigem Gebrauche, besonders aber bei der
erhabenen Feier der Altarweihe, euch sich aufschließen
möge. Mit welcher Wehmuth soll aber unser Herz sich
erfüllen, und mit welchem tiefsinnigen Bußsinne sollen wir
zu Gott flehen, wenn wir die Verwüstung bedenken, welche
die Sünde selbst in der unfreien Natur durch deren Miß-
brauch zum Bösen, und deren Hemmung im Guten ver-
ursacht hat! Darum werden vor Beginn der Altarweihe
die sieben Bußpsalmen gebetet, um das Schuldbewußtsein
der sündigen Creatur, um den Ruf derselben nach Heil
und Rettung auszudrücken. Darum wird die Litanei von
allen Heiligen gesungen, um den Segen Gottes durch ihre
Fürbitte herabzusuchen. Nach diesen Gebeten erhebt der
Bischof vor dem zu weihenden Altare seine Stimme, und
ruft dreimal mit stets steigendem Tone: O Gott, merk
auf meine Hülfe! Und der Chor antwortet: Herr, eile
mir zu helfen! Nur unter dem göttlichen Gnadenbeistand

kann die Gewalt des Satans gebrochen, und der Mensch würdig werden, mit der Natur Gott zu dienen, und das höhere Ziel der Verherrlichung Gottes und der eigenen Seligkeit zu erreichen.

Vorerst wird Salz, Wasser, Asche und Wein gesegnet und geweiht. Mit diesem geweihten Wasser wird dann der Altar an den fünf Kreuzen, welche in der Mitte und den vier Ecken des Altartisches eingegraben sind, in Kreuzgestalt bezeichnet und dann in siebenmaligem Umgange mit dem Hyssopbüschel besprengt. Während dieser siebenmaligen Besprengung wird vom Bischofe und den Priestern der fünfzigste Psalm gebetet, zur Reinigung von dem Sündenfluche und zur Befreiung von allen Wirkungen der Sünde. Könnte dieses wohl besser angedeutet werden, als durch das Wasser, das Salz, die Asche und den Wein, welche gesegnet und vermischt werden, um die geistige Fäulniß wegzunehmen, die Verunreinigung abzuwaschen, die Verwesung aufzuheben und ein kräftiges Leben zu wecken? In siebenmaligem Umgange wird der Altar mit dem gesegneten Wasser allseitig besprengt. Eine siebenfache Heiligung ergießt sich über die Kinder der Kirche durch den siebenfachen Gnadenstrom der heiligen Sacramente. Aus einer Quelle entspringt aber dieser siebenfache Strom, aus dem Versöhnungsoffer, welches auf unsern Altären in der heiligen Messe sich vergegenwärtigt, und uns mit unserm göttlichen Erlöser in die innigste Verbindung bringt durch die hl. Kommunion, durch die er, nach seiner Verheißung, in uns bleibt, und wir in ihm bleiben. Ist die Sündenfäulniß getilgt, ist die Verunreinigung abgewaschen, ist die Verwesung überwunden, durchströmt freudige Lebensfrische wieder die Geschöpfe; dann können wir getröstet mit dem Apostel (1. Cor. 15, 55) ausrufen: Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?

Nur was gleich dem Altare dem Sündenfluche entrisen ist und mit dem Opfer auf dem Altare sich vereinigt hat, kann Gott wahrhaft geweiht und geheiligt sein. Der Mensch, als mit freiem Willen begabt, kann und soll sich Gott weihen und opfern. Dies kann er aber nur durch die Kraft des Opfers Jesu Christi. Mit diesem Opfer haben die Märtyrer sich vereinigt, und ihr Blut für den Glauben an Christus vergossen. Das sind die Todten, die im Herrn starben und selig gepriesen werden. Ihre Gebeine fassen in sich den Keim der einstigen verklärten Natur, und der wiederum geheiligten und unsterblichen Menschheit.

Darum auch werden in allen Altären Reliquien der Heiligen beigesetzt, wie in den ersten Jahrhunderten die Altäre auf den Grabstätten der Märtyrer errichtet worden sind. Christi Opfer hat sie gemacht zu dem, was sie sind, und sie gehören und gesellen sich wieder zu Christus; die Bürger des himmlischen Jerusalem's sammt ihren Ueber-

bleibseln zum Lamm, das Licht und das Leben ist und gibt. Könnte das Opfer, welches die Heiligen mit ihrem Leben Gott darbrachten, würdiger dargestellt werden, als daß der Altar gleichsam auf ihrem Grabe errichtet wird, und sie so mit Christus, dem ewigen Versöhnungsoffer, und mit uns, ihren Brüdern, in der innigsten Verbindung erscheinen? Auf dieses deutet in der geheimen Offenbarung der heilige Johannes hin, wenn er sagt (6, 9): Ich sah unter dem Altare die Seelen derjenigen, die getödtet wurden um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, an dem sie hielten? Wie schön bezeichnet der heilige Kirchenvater Ambrosius die Bedeutung der Reliquien, wenn er schreibt: „Die siegenden Opfer sollen dort niedergelegt werden, wo Jesus Christus das Opfer ist. Aber statt daß Er auf dem Altare ist nach überstandenen Leiden für die ganze Welt, sollen jene unter dem Altare sein als Erlösete durch sein Leiden.“*)

Der Altar wird dann, nachdem die Reliquien der Heiligen in dem mit heiligem Chriam gesalbten Grabe ehrerbietig verschlossen sind, und der Weihrauch wie ein frommes Gebet emporgestiegen ist, als Andeutung des Gott wohlgefälligen Gebetes und Opfers der Heiligen, abgetrocknet, und unter fortwährender Veräucherung auf den fünf Kreuzen zweimal mit dem heiligen Oele der Täuflinge und einmal mit dem hl. Chriam gesalbet. Bei all diesen Bezeichnungen des Altars nach Westen wird gebetet: „Dieser Altar werde geheiligt und geweiht zur Ehre Gottes des Allmächtigen, der glorreichen Jungfrau Maria, und aller Heiligen, auf den Namen und zum Gedächtniß der heiligen Apostel Petrus und Paulus, sowie der Heiligen Stephanus, Pappes und Märtyrers,

*) Die Reliquien der Heiligen werden auch sonst mit frommer Liebe aufbewahrt und der Verehrung der Gläubigen ausgesetzt. Nebst manchen andern Reliquien besaß unser Dom vor der gänzlichen Veranlung am Ende des verfloffenen Jahrhunderts auch die Häupter des Märtyrers Anastasius und des Märtyrers Pappes Stephanus, welcher letztere zugleich zweiter Patron des Domes ist. Das Haupt des hl. Stephanus hatte Kaiser Heinrich III. von einem Zuge nach Rom, als Geschenk für das Münster in Speyer, mitgebracht. Von jener Zeit an wurde diese Reliquie, welche in Gold, Silber und edle Steine gefaßt war, an festlichen Tagen auf dem Hochaltare ausgesetzt. Die beiden heiligen Häupter hatte der letzte Fürstbischof, Graf Wilberich von Walderdorf, nachdem der diesseits des Rheins gelegene Theil des Speyerer Bisthums mit dem bischöflichen Stuhle von Mainz vereinigt worden und der Kaiserdom verödet da lag, als Geschenk an die Franen-Abtei Lichtenhal zur frommen Verehrung übergeben. Als aber im Jahre 1851 durch Vermittelung des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs von Freiburg das Kloster sich bereit erklärte, diese kostbaren Reliquien dem Dome in Speyer zurückzustellen, habe ich mich mit einigen Geistlichen nach Lichtenhal begeben und diesen ehrwürdigen Schatz in Empfang genommen. Da nun diese heiligen Häupter allen Schmuckes entbehrten, sind sie neu in dem hiesigen Dominikanerinnen-Kloster gefaßt worden, und sollen am Tage nach der Weihe des Hochaltars feierlich in den Dom übertragen werden.

und Bernardus, Abtes und Kirchenlehrers." Bei den Bezeichnungen des Altares nach Osten wird gebetet: „Dieser Altar werde geheiligt u. s. w. auf den Namen und zum Gedächtnisse des allerheiligsten Kreuzes.“*) Nach diesem wird der ganze Altartisch mit beiden heiligen Oelen übergossen. Durch die heiligen Oele wird angedeutet, daß die Opferstätte geheilt sein solle von allen aus der Sünde hervorgehenden Gebrechen, daß sie kräftig sein solle zu aller Vollkommenheit, und in der heiligen Gnade ihrer höheren Bestimmung ganz gewidmet und geweiht bleiben solle. Dieses wird in den Psalmen und Gebeten erslehet, und ist zusammengefaßt in den Bitten nach der Ausgießung der heiligen Salböle, die der Bischof in folgenden Worten ausspricht: „Liebste Brüder, laßt uns beten, daß unser Herr diesen Stein, auf welchen die Salbung des heiligen Oeles zur Annahme der Gelübde und Opfer seines Volkes ausgegossen wird, segne und weise, und was von uns gesalbt ist, gesalbt sei in seinem Namen, damit er die Gelübde des Volkes aufnehme, und auf daß wir, die wir die Sühnopfer auf dem Altare, der durch die hl. Salbung seine Vollkommenheit erhalten hat, legen, gewürdigt werden, selbst die Versöhner Gottes zu sein. Durch Jesus Christus, unsern Herrn.“ — Indem aber so der harte Altarstein mit dem geweihten Oele, dem Elemente des Lichtes und der Lebenswärme übergossen, und gleichsam von ihm durchdrungen wird, ist er zugleich ein Vorbild jener verherrlichten Erde, auf welcher das Lamm Gottes einstens wieder mit seinen Heiligen erscheinen, und ewiges Leben und himmlische Verklärung Alles auf ihr erfüllen wird.

Da das Opfer in heiliger, glühender Liebe auf dem Altare Gott dargebracht werden soll, so weist uns darauf hin das Rauchwerk, welches in Gestalt des Kreuzes auf den fünf Kreuzen des Altartisches angezündet und verbrannt wird. Ein Brandopfer, nicht durch das natürliche Feuer verzehrt, sondern bewahrt in dem durch den heil. Geist ausgegossenen Liebesfeuer, soll zum süßen Geruche aufsteigen vor Gott. Es möge, wie in dem Gebete beigefügt wird: „Allen, die würdig davon genießen, ein heilbringendes Abendmahl sein und zum ewigen Leben gereichen.“ Wie aber der geweihte Rauch in die Luft aufsteigt, als Sinnbild unserer zum Himmel aufsteigenden Gebete, so erinnert er uns andererseits, daß die himmlischen Geister zum Altare des neuen Bundes herabsteigen, und daß die Engel des Himmels voll Ehrfurcht ihn allezeit umgeben, um dessen willen, was er auf sich trägt.

Könnte wohl eine engere Verbindung zwischen Himmel und Erde, zwischen Gott und den Menschen geknüpft und erhalten werden, als in dem Opfer, welches Gott dargebracht wird und an dem der geheiligte Mensch durch die hl. Communion Antheil nimmt? Diese innige Verbindung ist für den gläubigen Christen stets anschaulich in dem Altare, der im Gotteshause aufgerichtet ist. Und diese Bestimmung des Altares tritt noch besonders hervor am Schluß der Altarweihe. Es werden mit dem heiligen Chrisam durch das Kreuzzeichen und im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes die Vorseiten des Altares gesalbt, und dann an den vier Ecken die Zugen des Altartisches mit dem Altarsockel verbunden. Als ein Ganzes erhebt sich der Altar von der Erde, und durch den Altar, der in der Erde seine Grundlage hat, wird die Erde gleichsam zu einem geweihten Altare Got-

tes erhöht und geweiht. Der Altar soll fest und unerschütterlich stehen, und die um ihn sich sammelnden Gläubigen sollen, durch die Opfer mit himmlischer Heiligung gerettet, das ewige Heil ihrer Seelen erlangen. Es soll in Erfüllung gehen, was der Bischof nach dem Psalmisten (65, 4) zum Schluß der Weihe, dreimal unter dreimaliger Veräucherung erslehet, und der Chor fortsetzt: „Die ganze Erde betet dich an, o Gott, und preiset dich und singet ein Loblied deinem Namen, o Herr!“

(Schluß folgt.)

Zur VII. General-Versammlung des kath. Vereines Deutschlands.

(Fortsetzung.)

Nach dem Präsidenten O'Donnel erhob sich, von demselben gebeten, der Hochwürdigste Fürst-Erzbischof Joseph Othmar von Wien und hielt folgende über jedes Urtheil erhabene Rede:

Meine Herren! Das menschliche Leben hat eine große Aufgabe und ein erhabenes Ziel. Wir sollen für Gott leben und zu Gott gelangen. Alles, was diese Aufgabe lösen, was dieses Ziel erreichen hilft, ist in der katholischen Kirche hinterlegt. Die Lehre, welche sie verkündet, ist ein Licht, welches uns Zeit und Ewigkeit in ihrem rechten Zusammenhang zeigt, und dem Einzelnen wie der Gesellschaft die echten Vorbilder segensreichen Wirkens enthüllt. Die Gnadenmittel, welche sie ausspendet, versehen uns in die Lebensgemeinschaft einer höheren Welt und gürtten uns mit einer Kraft, welche von oben kommt und nach oben führt. Die Antheilnahme, welche wir der Kirche weihen, umfaßt daher Alles, was wohlgefällig vor dem Herrn und heilbringend für die Menschheit ist. Die rege Antheilnahme an der katholischen Kirche und den Gütern, welche sie ihren Kindern vermittelt, hat Sie, meine Herren, aus dem weiten Bereiche aller deutschen Lande hierher geführt. Ihre Versammlung ist ein Zeugniß der Lebendigkeit, womit die katholischen Interessen in Ihren Herzen walten; sie gehört deshalb zu den Unterpfändern der Hoffnung, womit wir einer Zeit der Erneuerung entgegenblicken.

Zersplitterung der Kräfte ist die Feindin alles Großen; die Gegenwart stellt aber an die Katholiken eine ganz besondere Aufforderung, ihre Thätigkeit mit Ausdauer zu einigen. Als die katholischen Vereine Deutschlands ihre erste Versammlung hielten, hatte eben der October des Jahres 1848 begonnen. Die Zerrüttung der Gedankenwelt stand auf dem Höhepunkte. Bekanntlich quillt neben der Kaaba von Mekka ein dem Islam heiliger Brunnen und der Mohamedaner hält es für sehr verdienstlich, viel daraus zu trinken. Der Reisende Burckhard fand einen Pilgersmann, welcher hierbei alles Maas so gänzlich überschritt, daß er sich in Lebensgefahr brachte. Er lag halbtodt am Brunnen und indem er immer zu trinken versuchte, jammerte er: nur darum befinde er sich übel, weil er nicht genug trinken könne. Das ist die kurze Geschichte jener Tage des Wahns. Man hatte bereits alle Schranken zertrümmert, inner welcher die Freiheit zum Segen gereicht; man war bereits bei einer Zügellosigkeit angelangt, welche den Meuchelmord übte und zur Plünderung sich anschickte und bei alle dem behauptete man: es gehe nur darum so schlecht, weil man nicht genug Freiheit habe. In Mitte dieser Zerrissenheit bewährte sich an dem katholischen Vereine die Macht des katholischen Glaubens: denn seine Versammlung bekannte unerschüttert von dem Sturme, unbeirrt von den Blendwerken den Gebieter

*) Der Hochaltar bildet einen Doppelaltar nach Westen und Osten, nach dem Schiffe und nach dem Chore. Der nach dem Schiffe gerichtete Altar ist geweiht auf den Namen der allerheiligsten Jungfrau und Gottesmutter Maria, der Apostel Petrus und Paulus und der Heiligen Stephanus und Bernardus. Der nach Osten oder nach dem Stifschore gerichtete Altar ist geweiht auf den Namen des allerheiligsten Kreuzes.

Himmels und der Erde und die Freiheit der Kinder Gottes. Die Eigenthümlichkeit der Tage brachte damals sehr eigenthümliche Bedürfnisse mit sich. Die Staatsgewalt war gelähmt, die heiligsten Güter waren den Gelüsten jedes Wählers, welcher einen Haufen Menschen oder eine Anzahl Stimmen zusammenbrachte, schutzlos preisgegeben. Die Revolution hatte aber Rechte kundgemacht, welche sie zwar sorgsam nach dem Maassstabe ihres eigenen Vortheiles zugeschnitten hatte, die aber unter günstigen Umständen wider sie selbst zur Waffe werden konnten.

Die katholischen Vereine beschlossen also eine Freiheit, welche eigentlich nur für die Zwecke des Umsturzes bestimmt war, mit reger Thätigkeit zu gebrauchen, um der katholischen Kirche und in ihr den Bürgschaften sittlicher Ordnung einen gesicherten Boden zu bereiten.

Die Sachlage hat sich nun geändert und die Aufgabe des katholischen Vereines ist, ohne an Wichtigkeit zu verlieren, eine erfreulichere geworden. Die rechtlichen Zustände sind wieder befestigt. Die Parteien haben sich geschieden. Eine Anzahl Verkommener bekennet sich zwar zu den Entwürfen des Umsturzes und zu Allem, was daraus folgt, mit voller Entschiedenheit und sucht über ganz Europa ein Netz frevelhafter Einverständnisse zu ziehen. Die sehr große Mehrzahl will aber von der Revolution nichts mehr wissen. Ueberdies hat sich wieder die Anerkennung Raum gemacht, daß die Erde des Himmels nicht einmal für die äußere Ordnung der Geselligkeit entbehren könne. Nichts ist mehr geeignet, die krankhaften Verirrungen der modernen Weltansicht aufzudecken, als daß man hieran jemals auch nur zweifeln konnte. Allein die Dinge waren auf einen Punkt gekommen, daß man das Wiederaufdämmern einer Ueberzeugung, welche vor dem achtzehnten Jahrhundert ein Gemeingut der Menschheit wie Luft und Sonne war, als einen Fortschritt zum Besseren begrüßen muß. Es ist mehr, es ist Größeres geschehen. In Deutschland hat der Herrscher, durch welchen Gott Rettung aus den Schrecknissen des Sturmes verlieh, das innerste Bedürfnis der Zeit mit hellem Blick erkannt; er würdigt die volle Bedeutung eines Bundes, in welchem Kirche und Staat vereinigt zum Heile der Völker wirken, und hat durch seine Verordnungen bereits gezeigt, daß er erhaben sei über alle Vorurtheile, deren eine noch nicht verschollene Staatsklugheit sich als des Inbegriffes der Weisheit rühmt. Auch in anderen deutschen Ländern hat die Gesetzgebung Veränderungen erfahren, welche den Spielraum kirchlicher Thätigkeit erweitern und eben dadurch die Bestrebungen sittlichen Aufschwunges ermutigen und fördern.

Allein während wir die Leitungen der Vorsehung mit Dank und Freude preisen, dürfen wir uns nicht verhehlen, daß noch viel zu thun übrig bleibe. Wir stehen an einem großen Wendepunkte von Völkergeschicken. Die wunderbaren Fügungen der jüngsten Jahre sind ein Versuch, vielleicht ein letzter Versuch, welchen Gottes Barmherzigkeit mit der Bildung der Neuzeit macht. Es muß sich nun entscheiden, ob sie in sein Reich eingehen oder verworfen werden solle. Alles Heilbringende oder Hoffnungsreiche, was bisher geschah, ist ein bloßer Anfang; nicht einmal den Bestand der Rechtsordnung dürfen wir bis jetzt noch für gesichert halten. In der Theorie vereinigen die halbe und die ganze Revolution sich dahin, daß der Wille der Mehrzahl die höchste, die einzig berechnete Macht sei; in der Wirklichkeit wiegt die Mehrzahl, sammt allen ihren Wünschen und Abneigungen niemals so leicht, als wenn die Grundsätze der Revolution in Ausübung zu kommen anfangen. Huldigungen, welche man der Religion vom Standpunkte der Nützlichkeit dar-

bringt, oder auch ein flüchtiges Wetterleuchten besserer Bestrebungen haben nur in so fern einen Werth, als sie die erste Ankündigung eines wieder erwachenden Lebens sind. Es ist von hoher Wichtigkeit, daß die Kirche aller Orten der Hemmnisse ledig werde, welche eine falsche Auffassung des Berufes und Vortheiles der Staatsgewalt ihrem Wirken entgegengestellt hat. Allein die Verkümmern des kirchlichen Rechtes und Einflusses ist keine vereinzelte Thatsache, sondern eine von den Rückwirkungen der Umwälzung, welche das achtzehnte Jahrhundert zuerst in die Gesinnungen und dann in die Staaten gebracht hat. Das Bewußtsein der ewigen Bestimmung, welcher wir entgegen gehen, muß dort, wo es erloschen oder in den Hintergrund getreten ist, die ihm gebührende Stelle wieder einnehmen. Das Christenthum muß in den Ständen, bei welchen die Bildung und Verbildung der Neuzeit hinterlegt ist, wieder zu einer bewegenden Macht werden; dies ist die Lebensfrage. Eben in dem Lande, welches an der Spitze jener unheilvollen Entwicklung stand, geschah fast Alles, was die Stellung der Kirche beugte oder untergrub, ganz wider den Willen der Herrscher. Ludwig XV. war auf klägliche Weise in unwürdige Lüste versunken, aber von der Ehrfurcht für die Religion hatte er sich nicht losgesagt; nachhaltige Thätigkeit war ihm fremd; aber an Verstand gebracht es ihm keineswegs. Er mißbilligte die Vertreibung der Jesuiten, die Beirung der kirchlichen Rechte, die freche Verhöhnung des Christenthums; er erkannte, wohin dies Alles führen müsse und machte wiederholte Versuche, Einhalt zu thun; aber die öffentliche Meinung, oder richtiger die Aufklärerei, welche in den geselligen Kreisen der Hauptstadt und in der Literatur eine despotische Herrschaft übte, behielt im Bunde mit den Parlamenten immer die Oberhand. Ludwig XVI. war ein Fürst von der aufrichtigsten Frömmigkeit und der zartesten Gewissenhaftigkeit; aber er konnte nicht hindern, daß die Kirche Schritt für Schritt an Boden verlor, bis endlich an ihr das Aeußerste verübt wurde, was die Gewalten der Erde wider Christi Braut vermögen. Die Zukunft der Kirche wie die Gesittung hängt in Europa davon ab, ob ein gründlicher Umschwung der Gesinnung erwirkt werden könne. Ein reiner und hoher Ruhm ist den Fürsten beschieden, welche in dieser entscheidungsvollen Zeit für den Herrn und die höchsten Güter der Menschheit einstehen. Wenn aber Gott zuließe, daß das Werk der Erneuerung mißlänge, so wäre alle Gunst der äußeren Stellung, welche der Kirche zugewendet würde, eine vorübergehende, so bräche eine Zukunft voll neuer und härterer Prüfungen unabweisbar herein.

Alle, welchen das Reich Gottes am Herzen liegt, müssen daher mit allen Mitteln, welche ihnen die Vorsehung zugewiesen hat, trenn zusammenwirken, damit der Glaube erstärke und alle Banden der Vorurtheile zerreiße, damit die Liebe ihren Flug himmelan nehme und die fleischlichen, schmutzigen Interessen des Eigennuzes tief unter sich im Schlamm zurücklasse. Ein solches Zusammenwirken ist für die Aufgabe der Gegenwart um so wichtiger, da nach allen Seiten hin wegzuräumen und aufzurichten ist, wenn das katholische Leben sich durchgreifend verjüngen soll. Das Gepräge der katholischen Ueberzeugung ist, so weit der städtische Schnitt der Kleider reicht, von den äußeren Beziehungen der Gesellschaft beinahe gänzlich gewichen und findet selbst im Schooße der Familie sich nur vereinzelt vor.

(Fortsetzung folgt.)

Programm

über die

dreitägige Fest-Feier im Dome zu Speyer

am 15., 16. und 17. November 1853.

§. 1.

Zur Festfeier wird am Vorabende des Festes, und an den drei festlichen Tagen selbst Morgens und Abends um 6 Uhr mit allen Glocken des Domes geläutet.

§. 2.

Die Leitung und Aufrechthaltung der guten Ordnung werden eigens gebildete Comité's besorgen.

§. 3.

Am 14. November, Nachmittags 4 Uhr, werden nach einem viertelstündigen Geläute mit der großen Domglocke bei den zur Altarweihe bestimmten Reliquien in der Apsidokapelle die Matutin und Laudes gebetet und zum Schlusse das Salve Regina im Chore gesungen.

Erster Tag.

Die Weihe des Hochaltars.

§. 4.

Am 15. November, Morgens 8 Uhr, beginnt die Weihe des Hochaltars. Das Bischöfliche Domkapitel mit den übrigen Geistlichen (welche in Talar, Chorrock und Kragen zu erscheinen haben), zieht unter dem Geläute aller Glocken aus der Dom-Sakristei nach der Bischöflichen Wohnung, um die Hochwürdigsten Herren Bischöfe in die Domkirche zu geleiten.

[In dieser Weise werden die Hochwürdigsten Herren Bischöfe zu jedem Gottesdienste am Vor- und Nachmittage in die Domkirche und zurück in die Bischöfliche Wohnung geleitet.]

§. 5.

Nach der Altarweihe wird die Predigt gehalten, worauf das feierliche Pontificalamt folgt.

§. 6.

Nachmittags 3 Uhr ist Predigt und feierliche Vesper.

Speyer, 31. Oktober 1853.

Das Bischöfliche Domkapitel.

F o l i o t.

Zweiter Tag.

Uebertragung der heiligen Reliquien.

§. 7.

Am zweiten Tage der Festfeier, am 16. November Morgens 8 Uhr, zieht die feierliche Prozession in der Ordnung wie am Frohnleichnamsfeste, unter Absingung der Lieder: „Ihr Freunde Gottes, heil'ge Schaar“, und „Unter der Verfolger Peinen“ zur Seminars-Kirche, um die heiligen Reliquien von da in die Domkirche zu übertragen. Während des ganzen Zuges läuten alle Domglocken.

§. 8.

Nachdem die Prozession in die Domkirche zurückgekehrt ist, wird die Predigt und hierauf das feierliche Pontificalamt gehalten.

§. 9.

Nachmittags um 3 Uhr wird die Predigt und hierauf das Pontificalamt gehalten.

Dritter Tag.

Das feierliche Dank- und Bittamt.

§. 10.

Am dritten Tage der Festfeier, am 17. November, beginnt der feierliche Gottesdienst um 9 Uhr.

§. 11.

Nachdem die Hochwürdigsten Herren Bischöfe in die Domkirche geleitet sind, beginnt die Festpredigt. Nach der Predigt wird ein feierliches Pontificalamt als Dank- und Bittopfer für die königlichen Wohltäter des Kaiserthums, Ihre Majestäten König Ludwig und König Maximilian und das ganze Allerdurchlauchtigste königliche Haus gehalten. Zum Schlusse wird unter dem Geläute aller Domglocken das „Domine salvum fac“ und das „Te Deum“ gesungen.

B u s c h.

E* England. Die Belehrungen zur katholischen Kirche in England, worüber der Christliche Pilger seinen Lesern von Zeit zu Zeit Nachricht bringt, haben durch alle Klassen des englischen Volkes ihren beständigen Fortgang; und mit Stolz und Freude nennen die Katholiken die Namen der Zurückkehrenden, darunter unbestritten an Charakter und Bildung die trefflichsten des Landes. Daß dies die Theologen der gesegneten Kirche Englands in nicht geringer Verlegenheit versetzt, wenn sie den Grund der grassirenden Neigung der Engländer, katholisch zu werden, angeben sollen, ist unschwer zu ermessen. Eine Celebrität unter diesen Theologen, der Archidiacon Hare, hat sich vor Kurzem in einer Weise aus der Verlegenheit zu helfen gesucht, welche auch unsern Lesern interessant und ergötzlich sein wird.

Archidiacon Hare fand sich bewogen, in öffentlicher Versammlung seiner Gläubigen die neuliche Belehrung seines ehemaligen Collegen, Archidiacon Dr. Henri Manning, zu besprechen, die im ganzen Sprengel ungeheures Aufsehen erregt hatte. Der Redner konnte im Lobe Mannings, der jetzt als katholischer Priester in Rom weilt, kaum ein Ende finden: „Es sei ihm unmöglich, das dunkle Geheimniß des Abfalles eines solchen Mannes zu durchdringen, eines Mannes von verehrungswürdigstem Charakter, von erhabenstem Geiste, von reinstem Herzen, von einer über allen Zweifel erhabenen Heiligkeit der Intentionen, von lauterstem Wandel; eines Mannes, an dessen Frömmigkeit und Gelehrsamkeit er selbst in langjährigem Amtsverkehre stets sich erbaut und aufgerichtet. Die ganze Kirche verhülle ihr Haupt in Trauer über den Verlust eines ihrer heiligsten Söhne, eines ihrer Diener, an dem die besondere Gnade, dem Herrn die Seelen zu gewinnen, ersichtlich gewesen. Und was ist es nun, was einen solchen Mann zum Falle gebracht, und nicht minder noch manche Anderen, die ihm an trefflichen Eigenschaften nahe kommen? — Nichts anderes ist es, als eine gräuliche Pest der Geister, die über uns verhängt ist; eine Epidemie, gegen deren Wuth nichts sichern kann, keine Größe des Geistes, keine Heiligkeit des Lebens, keine Redlichkeit des Willens, kein Eifer für die Wahrheit, so wenig als Jugend und Kraft, Gesundheit und Mäßigkeit — gegen die Cholera — kurz, es ist ein fatalistisches Verhängniß, dem Niemand entweichen kann, dem jeder unterliegen muß, den es ergreift.“

So weit der Archidiacon der engl. Kirche, Herr Hare. Ist wohl, bemerken die „Historisch-politischen Blätter“, bei Erzählung des Vorganges, ein kläglicheres Zeugniß denkbar über die Hilflosigkeit des englischen Protestantismus gegen die große katholische Bewegung im Lande und ein glänzenderes über den rein religiösen Geist dieser Bewegung? —

Für das kathol. Waisenhaus in der Pfalz.		fl. fr.
Aus Speyer Unenannt ein Leuchter, eine zinnerne Platte und zwei Handtücher — Durch E. ein Ueberzug; ein Strohsack und eine zinnerne Schüssel.		
Aus Schwanheim		— 18
„ Landau „Alles zur Ehre Gottes“		3 45
„ Oggersheim		5 —
„ „ 2 Leintücher und 1 Tischtuch.		

Missions-Beiträge aus der Pfalz.		fl. fr.
	Uebertrag	1146 44
Aus Ringenfeld 5 fl. 24 fr. — Aus Steinweiler 3 fl. 24 fr. — Aus Hagenbach 12 fl. 15 fr. — Aus Nülzheim 3 fl. — Aus Ottersheim 4 fl. — Aus Laumersheim 2 fl. — Aus Heitenleidenheim 30 fr. — Aus Sp. von L. 13 fl. 30 fr. Zus.		43 3
Bei der Redaktion sind eingegangen:		
Aus Speyer von Frau W. S.		2 —
„ Landau: „Alles zur größeren Ehre Gottes“		40 —
Aus Gusel		6 —
Summa		1238 47

Missions-Beiträge aus dem Badischen.		fl. fr.
	Uebertrag	334 —
Aus Büchenau		11 33
Summa		345 33

Zur Errichtung eines Schwesternhauses der Töchter vom allerheiligsten Erlöser in Pirmasens.		fl. fr.
	Uebertrag	364 13
Aus Landau „Alles zur Ehre Gottes“		2 —
Summa		366 13

Zur Rettung armer Heidenkinder.		fl. fr.
	Uebertrag	465 30
Aus Gusel 18 fr. — Aus Landau „Alles zur Ehre Gottes“ 24 fr.		— 42
Summa		464 48

Die andern eingesandten Mittheilungen und Beiträge das Nächstmal.

Literarische Anzeige.

In A. Wappler's Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Die Weihe des Hochaltars im Kaiserdom zu Speyer.

Hirtenbrief des Hochwürdigsten Herrn Bischofs von Speyer Nikolaus, zur feierlichen Eröffnung des Domes im Monat Nov. 1853. Preis: 6 fr.

Der kleine und der große Katechismus.

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 fr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlagsbandlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 43. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 11. November 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Nicolaus,

durch Gottes Barmherzigkeit und des Apostolischen Stuhles Gnade Bischof von Speyer,
allen Geistlichen und Gläubigen der Diözese
Gruß und Segen in unserm Herrn Jesus Christus.

(Schluß)

„Wie hochherhaben und heilig muß das Opfer sein, zu dessen Darbringung der Altar durch Gebete und Psalmen, durch Abwaschungen und Salbungen so feierlich geweiht worden. In der That, das Opfer des neuen Bundes ist das Erhabenste und Heiligste, was im Himmel und auf Erden ist. Dieses Opfer ist der Gottmensch selbst, ist Jesus Christus, der sich einmal blutiger Weise auf dem Kreuzaltare, zur Sühnung der Sünden Vieler dargebracht hat (Hebr. 9, 28.), und der auf unsern Altären unblutiger Weise dieses Opfer, wodurch er das ewige Priesterthum (Hebr. 7, 24.) hat, vergegenwärtigt.“

Für diese Wahrheit werden nun im Hirtenbriefe Zeugnisse aus der heiligen Schrift und der Tradition angeführt; in letzterer Beziehung heißt es unter Anderm: „Was wir von den Gotteshäusern der ersten Jahrhunderte noch auffinden, führt uns zu dem Altare hin, auf welchem das Opfer des neuen Bundes mitten unter den Verfolgungen dargebracht worden. Wenn wir die Beschreibung jener ältesten Form von christlichen Kirchen, von der auch unser ehrwürdiger Dom noch einen Ueberrest in seiner Krypta besitzt, der unterirdischen Kirchen in Rom nämlich, wo noch viele erhalten sind, lesen; so überzeugen wir uns, daß Altäre zur Darbringung des allerheiligsten Opfers überall darin errichtet waren. Der Martertod des heil. Papstes Stephanus, des zweiten Patrons unseres Domes,

den ihr darin auf einem herrlichen Bilde dargestellt sehet, erinnert euch an die im Dunkel der Nacht und in den Grüften der Catacomben geschehene Verrichtung der heiligen Geheimnisse, bei der er sein Leben zum Opfer hingegeben hat. Wie wir bei dem heiligen Paulus schon von einem Altare hören, von dem Diejenigen, welche dem alten Bunde angehörten, nicht essen durften; so findet sich kein Gotteshaus in der katholischen Kirche durch die Jahrhunderte herab, in welchem nicht ein oder mehrere Altäre errichtet gewesen, um das Hochheilige Messopfer darzubringen, und an dem die Gläubigen durch die Communion nicht Theil genommen hätten.“

Nachdem hierauf noch in eindringlicher Weise dargethan worden, daß Altar und Opfer des neuen Bundes in der Kirche bei all ihrer Erhabenheit und Heiligkeit uns dennoch nichts nützen würde, wenn wir uns nicht selbst dem Herrn zum Altare weihen, nicht mit dem hochheiligen Opfer uns selbst zum Opfer darbringen, nicht selbst ein Abbild des Altars und ein Nachbild des göttlichen Opfers in unserer Gesinnung und That sein würden — folgen dann die nicht genug zu beherzigenden Schlußworte:

„Wahrhaft die Hütte Gottes ist bei den Menschen, und Gott wohnt bei ihnen! Oder könnte Gott mehr für uns thun, als daß Jesus Christus immerdar ist, wie der heilige Epiphanius lehrt, „die Opfergabe, das Opfer, der Priester, der Altar, selbst Gott, selbst Mensch, selbst Oberpriester, selbst Schaf, selbst das Lamm; daß er Alles in Allem für uns geworden ist, um uns auf alle Art das Leben zu retten, und sein Priesterthum auf ewig fest zu gründen.“ Jesus Christus unser göttlicher Erlöser wohnt auf unserm Altare im allerheiligsten Sakramente seines Leibes und Blutes. Ja er kommt zu uns, damit er in uns bleibe und wir in ihm, indem er sich als das Brod des Lebens uns mittheilt. Ja er kommt zu uns, damit er unsere Seele für das ewige Leben beschütze, indem er

unsere Wegzehrung wird, wenn wir durch die Pforten des Todes die große Reise in die Ewigkeit antreten. Ja er bleibt bei uns, damit wir in jeder Noth zu ihm eilen, und er uns Mühselige und Beladene erquicke.

Mit welcher Ehrfurcht und Andacht sollen wir daher vor dem Altare des Herrn, sollen wir im Hause Gottes erscheinen! Der große Kirchenvater Chrysostomus ruft uns zu: „Zittern wir, uns bloß den Anschein seiner Anbeter zu geben und durch unsere Werke gerade das Gegentheil zu beweisen!“ Welchen Vorwurf verdienen aber erst Diejenigen, die nicht einmal mehr den Schein einer Anbetung in ihrem Betragen zeigen, die vielmehr ihren Leichtsinn oder gar ihre Glaubenslosigkeit absichtlich zur Schau tragen? Wir, die Kinder der Kirche würden eine schreckliche Verantwortung uns zuziehen, wenn wir durch unehrerbietiges Benehmen jene Menschen gleichsam ermuthigten, die oft nicht einmal den in einem ehrbaren Hause erforderlichen Anstand im Hause Gottes beobachten, und durch Störung der Andacht oder sonst rohes Verfahren sich auszeichnen. Ich fühle mich daher vor Gott und den meiner oberhirtlichen Ob Sorge anvertrauten Seelen verpflichtet, öffentlich und laut auszusprechen, daß ich, so sehr ich mich auch freue über die erhabene Ausschmückung meiner bischöflichen Kirche, des Kaiserdomes zu Speyer, nicht ohne Besorgniß mannigfacher Störung des Gottesdienstes und Verunehrung des Gotteshauses schon seit Jahren der Zukunft entgegengesehen habe. Ebenso fühle ich mich aber auch verpflichtet, öffentlich und laut zu erklären, daß ich keine Mißachtung des Hauses Gottes, keine Störung des heiligen Dienstes in demselben dulden werde; sondern für die dem Hause Gottes, der Andacht der Gläubigen und dem Allerheiligsten gebührende Hochachtung einzustehen, und diese schützen zu lassen wissen werde. Dieses glaube ich darum öffentlich und laut bekunden zu sollen; damit alle Gutgesinnten diese Verpflichtung anerkennen und unterstützen, und Niemand sich beschwert halte, wenn er eine verdiente Zurechtweisung empfängt. Was der hl. Chrysostomus von dem hochheiligen Opfer auf dem Altare und von der Theilnahme an diesem hochheiligen Opfer spricht, kann mit allem Rechte auf das ganze Gotteshaus angewendet werden. „Wer, er sei denn unsinnig oder blödsinnig, vermag dieses Furcht und Schrecken erregende Geheimniß zu verachten?“

Welch eine gnadenvolle Herablassung Gottes zu den Menschen, daß er bei uns wohnt, und wir sein Volk, und er, Gott selbst, mit uns unser Gott sein will (Geh. Offenb. 21, 3 ff.). Hat sich nicht das neue Jerusalem schon in gewisser Weise zu uns hernieder gelassen? Der Baum des Lebens ist auf unsern Altären wieder gepflanzt, im allerheiligsten Sakramente genießen wir die Frucht.

Der Thron Gottes und des Lammes ist in unsern Kirchen aufgerichtet, und seine Knechte dienen ihm. „Selig, die ihre Kleider im Blute des Lammes waschen, daß sie Macht erhalten zum Baume des Lebens, und durch die Thore eingehen in die Stadt“ (Geh. Offenb. 22, 14). Wie von dem himmlischen Jerusalem fern gehalten wird alles Böswillige, Unzüchtige und Lügenhafte, so soll auch vom Hause Gottes und von der Nähe des Altars, auf welchem das Allerheiligste ruhet, fern bleiben alles Gott Mißfällige, alles für den anständigen Menschen Anstößige, alles für den Christen Unziemliche. Wenn der Psalmist vom Tempel des alten Bundes, der nur ein Schatten der Gotteshäuser des neuen Bundes ist, sagt (Ps. 83, 4): „Dem Hause Gottes ziemt Heiligkeit, deine Altäre, o Herr, sind voll der Kraft;“ um wie viel heiliger müssen uns die Kirchen und Altäre des neuen Bundes seyn, die mit der Kraft des heiligen Geistes geweiht sind, und von denen die Ströme des Erlösungsopfers über die Erde sich ergießen? Eilet daher, Geliebte im Herrn, oft zum Hause Gottes, und zum Altare des Versöhnungsopfers mit freudigem Glauben, zuversichtlicher Hoffnung und glühender Liebe. Vereinigt oft in diesem hehren Vaterhause alle eure Bitten und Wünsche mit den Gebeten der über die ganze Erde zerstreuten Kinder unserer heiligen katholischen Kirche. Ruft an die Fürbitte der heimgegangenen Seligen, die um den Thron des Lammes im Himmel vereinigt sind, wie ihre Bilder um das heilige Sakrament hienieden auf dem Altare sich schaaren. Seid in mitleidiger Liebe eingedenk der Seelen, die in Sehnsucht der völligen Läuterung entgegenbarren, und denen ihr durch Gebet und Opfer Hilfe bringet. Nabet euch oft mit reinem Herzen dem Mahle der göttlichen Liebe. Der Heiland wird uns, die wir mühselig und beladen sind in diesem Erdenleben, mit dem Brode des Lebens erquicken. Der Heiland wird dann auch trostreich am Abschlusse des irdischen Lebens zu uns sprechen, wie zum Jünger der Liebe (Geh. Offenb. 22, 20): „Ja, ich komme bald! Amen.“ Und wir werden dann auch trostvoll mit dem Jünger der Liebe dem Heilande, wenn wir ihn so in seiner Herrlichkeit uns entgegenkommen sehen, wie er von der Spitze des Altarhimmels im Dome herabschaut, entgegenrufen: Komm, Herr Jesu! — Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi sei mit euch Allen. Amen.

Gegeben am Feste des heiligen Erzengels Michael (am 29. September) 1853.

† Nicolaus, Bischof.“

Bur VII. General-Versammlung des kath. Vereines Deutschlands.

(Fortsetzung)

Dies, fuhr der Hochwürdigste Redner, Fürst-Erzbischof Othmar von Wien, fort, stellt sich nirgends greller heraus, als in der Gedankenlosigkeit, womit sogar viele wohlmeinende, den Glauben ehrende Leute sich über die Gebote der Kirche hinwegsetzen. Dagegen haben Unglauben, Irrthum, Entstellung der Wahrheit überall ihr Siegel aufgedrückt; namentlich verkümmern sie dem Christen die unentbehrlichen Behelfe der Geistesbildung; denn sie haben in Literatur und Wissenschaft sich eingebürgert.

Der Deutsche blickte auf seine geistigen Hervorbringungen mit berechtigtem Selbstgeföhle; allein das Große, welches geleistet wurde, ist nur zu oft eine Gabe, deren man sich nicht mit ungetheiltem Herzen freuen kann.

Sie wissen, meine Herren, die deutsche Literatur ist alt oder neu, wie man es nimmt. Sie hatte im zwölften und dreizehnten Jahrhundert einen schönen, an Blüten reichen Frühling. Als aber Gewaltthat, Bürgerkrieg, Zersplitterung und Beengung des Staatenlebens unaufhaltsam hereinbrach, welkten die Blumen und stockte die Ausbildung der Sprache. Die Gährung der Geister, die bei Beginn des sechszehnten Jahrhunderts schon so weit vorgeschritten war, daß sie entweder neue Gestaltungen oder neue Zerstörungen bringen mußte, schien anfangs der Literatur einen Hauch der Belebung zu leihen. Allein auch hier trat die kirchliche Revolution, deren Lösungszeichen der Angriff auf den Ablass war, erkältend und verwüstend dazwischen. Die Unbeholfenheit, sich in der Muttersprache auszudrücken, erreichte einen merkwürdigen Grad, und wie die deutschen Länder dreißig Jahre lang der Tummelplatz fremder Soldner waren, so wurde die deutsche Rede der Tummelplatz aller fremden Sprachen. Um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts begann für die deutsche Literatur eine Zeit der Wiedergeburt und des Aufschwunges; allein sie gerieth von mehreren Seiten her unter bestehende, verwirrende Einflüsse. Die Aufklärung war schon im vollen Zuge. Der Pfad, welchen Klopstock anzubahnen strebte, wurde verlassen. Die Weltanschauung des englischen Deismus, bald auch der französischen Encyclopädie, spiegelte sich in Schriften ab, welche in vieler Beziehung als Meisterwerke glänzen und wurde von Schülern und Nachahmern begierig ausgebeutet. Die Wissenschaft warf sich in dieselbe Richtung. Durch Kant erhielt der Protestantismus seine Philosophie und wurde sich sehr bald darüber klar, daß er bei folgerichtiger Anwendung seiner leitenden Grundsätze keiner andern Religion bedürfe, als einer solchen Philosophie. Es ging im Sturmschritt vorwärts. Für den Anfang war das Christentum noch Behülfel zur Einführung eines flachen Deismus unter dem Namen der Vernunftreligion. Bald gelangte man aber bis zu einem Pantheismus, welcher eine schlechtverhüllte Gottesverläugnung ist und nebenbei eine Verhöhnung des denkenden Geistes, dessen Herrscherrechte man zu verfechten vorgab. Das Hegelthum, das eine Weise neben oder über Christus den Herrn gesetzt wurde, kennt gar nichts Anderes, als ein Denken ohne Denkendes und die Entwickelungen desselben, mittelst welcher es in der Natur sich zum Gegenstande wird und im Geiste zu sich selbst zurückkehrt. Ein Denken ohne Denkendes ist aber ein Wort ohne Sinn, ein Haß der Lüfte, welcher vergebens

nach einem Gedanken sucht. Das ist es, was man als die höchste Errungenschaft der freigewordenen Vernunft gegen die christliche Glaubenslehre eintauschte. Die protestantische Philosophie wirkte auf alle Wissenschaften, die sich, wenn auch nur mittelbar, mit den religiösen und sittlichen Ueberzeugungen beschäftigten, und vollendete das Neg, durch welches die redende Kunst in widerchristliche Richtungen verstrickt wurde. Indem also der Deutsche bei der Schrift Belehrung oder Unterhaltung, Vorbilder des Ausdrucks oder dichterischer Anregung sucht, kommt er fast immer mit Auffassungen in Berührung, welche dem Christenthume fern stehen und es mit offener Feindschaft befeinden. Dies hat auf die Entkräftigung der christlichen Gesinnung sehr bedeutend eingewirkt, und die Werke, in welchen der Unglaube geradezu einen Predigtstuhl errichtet, sind nicht immer die gefährlichsten. Einflüsse, welche gleichsam von der Seite her kommen und Losagung von Glauben und Kirche als etwas, welches sich bei vernünftigen Leuten von selbst verstehe, mit anscheinender Harmlosigkeit voraussetzen, drängen am tiefsten und sichersten ein.

Soll also ein neuer Tag der Geisterwelt heraufgeführt werden, so gibt es Vieles und Mannigfaches zu schaffen und zu bessern: denn es muß auf den verschiedensten Gebieten der Gedanke geläutert und erneuert werden. Hiebei ist den katholischen Vereinen ein ehrenvoller Posten angewiesen. Durch die mächtige Predigt des Beispiels soll Jedes ihrer Mitglieder ein Mittelpunkt werden, von welchem aus die Einladung, dem Herrn zu dienen, sich in weitere oder engere Kreise verbreite. Durch die Weihe der christlichen Erkenntniß, welche über seine Worte und Handlungen ausgegossen ist, soll Jedes ihrer Mitglieder ein Mittelpunkt werden, von welchem die Befestigung verjährten Wahnes, die Berichtigung von weithin wuchernden Einseitigkeiten und Irrthümern mit stillwirkender Gewalt ausgeht. Dann werden schöne Siege erkochten werden, Siege des Friedens und der Wahrheit, deren Engel und Menschen sich erfreuen. Der Segen des Allerhöchsten schwebe über dieser Versammlung, damit sie durch wechselseitige Ermunterung, Belehrung, Verständigung eine so heilbringende Thätigkeit mächtig fördere!

Als der hochwürdigste Fürst-Erzbischof diese ewig denkwürdige Rede geendet hatte, ertheilte er auf die Bitte des Herrn Grafen Stolberg der auf den Knien liegenden Versammlung den oberhirtlichen Segen, dem ein lautes, aus tief ergriffenem Herzen tönendes „Vergelt's Gott“ folgte. Nachdem hierauf Hr. Medizinalrath Dr. Pellengahr über die Thätigkeit des seitherigen Vororts Münster Bericht erstattet hatte, wurde die erste allgemeine Versammlung geschlossen und es begann um 12 Uhr die erste besondere Versammlung, in welcher Hr. Prof. Geh.-Hofrath Dr. Zell zum Präsidenten, Graf D'Donnell zum Vice-Präsidenten erwählt wurden. Zu Sekretären wurden gewählt: Maler Baudri aus Köln, Dr. Zander aus München, Caplan Kappen aus Münster, Prof. Dr. Liszkay aus Ungarn, Prof. Dr. Heinrich von Mainz, Prof. Dr. Gruscha, Dr. v. Hoffinger und Dr. Jarsch aus Wien. Darauf wurden die vier Ausschüsse bestellt, an deren Spitze für die äußeren Angelegenheiten Prof. von Moy, für die Formalien Dr. Rabbyl, für Bildungszwecke Legationsrath Lieber, für die Charitas Graf Fries aus Wien bestimmt wurden. Der Beschluß, einige Ungarn in die Comité's zu wählen, wurde sofort ausgeführt.

(Fortsetzung folgt.)

Kirchliche Mittheilungen.

* **Speyer**, 1. Nov. In der Schmid'schen Buchhandlung zu Augsburg erscheint ein Buch, das den Titel führt: Hausbuch für christliche Unterhaltung. Erzählungen, Novellen, Gedichte, Legenden, Sagen etc. Mit Original-Beiträgen von Dr. Seb. Brunner, Ad. Kolping, Ottmar Lauen Schlager, Konrad Pfaff, J. A. Pfanz, Albert Werfer u. A. Herausgegeben von Dr. Ludwig Lang, Redakteur der Sion. Ausgegeben in Lieferungen à 12 fr. oder 4 Ngr. — Wir haben nicht nöthig, dieses Hausbuch noch besonders zu empfehlen, da die Namen des Herausgebers und seiner Mitarbeiter für die Gedeihenheit desselben bürgen. Auch wäre es überflüssig, darauf aufmerksam zu machen, wie sehr ein solches Hausbuch der gottesläugnerischen, antichristlichen und kirchenfeindlichen Presse gegenüber, welche auf dem Gebiete der Belletristik schon so viel Unheil angerichtet hat und immer noch anrichtet, Noth thut. Wir bemerken darum nur noch, daß das Hausbuch in schönem Formate auf feinem Velinpapier in deutlichem Drucke monatlich in zwei Lieferungen, abwechselnd zu drei und zwei Bogen zu dem Preise von nur 12 fr. für jede einzelne Lieferung erscheint. Die erste Lieferung ist bereits erschienen. Wir haben uns mit ihrem Inhalte vertraut gemacht und müssen jetzt nur um so mehr wünschen, daß das Hausbuch bei jeder christlichen Familie Eingang finden möge; es wird derselben gewiß die angenehmste und nützlichste Unterhaltung gewähren.

H* **Aus dem Dekanate Landau.** Wie sehr unser Hochwürdigster Herr Bischof die geistlichen Uebungen zu würdigen weiß, erhellt daraus, daß er schon mehrmals und zwar nicht ohne bedeutende Opfer diese Wohlthat dem Clerus seiner Diözese zugewendet hat. Es läßt sich daher leicht denken, welche Freude Sr. Bischof. Gnaden ein kürzlich auf der Konferenz des Landkapitels Landau einstimmig gefaßter Beschluß, an den Hochwürdigsten Herrn Bischof die Bitte zu stellen, auch Schullehrer-Exercitien abhalten zu lassen, bereitet haben muß. Zugleich liefert uns dieser Beschluß einen schönen Beweis, wie sehr die Herren Geistlichen des Landkapitels Landau mit ihrem hochw. Hrn. Dekan für das geistliche Wohl der Herren Lehrer und die damit innig zusammenhängende echt christliche und wahrhaft katholische Erziehung der Jugend besorgt sind, wofür wir ihnen hiermit unsere vollste Anerkennung aussprechen.

☐ **Mannheim**, 1. Nov. Dem Bernehmen nach soll es nun entschieden sein, daß in der neuen Synagoge dahier eine Orgel aufgestellt werde. Es hat demnach die Partei der „neumodischen Juden“ obgestiegen, wie man sagt, gegen nur 21 Stimmen altgläubiger Familienväter. Es wird eben anfangs auf dem religiösen Gebiete Allerlei zur Mode; so kommt es z. B. auch vor, daß in israelitischen Häusern das „Christkindchen“ bescheeret. Und eine ganz besonders auffallende Erscheinung ist es, daß seit einigen Jahren die ganze hiesige Bevölkerung den katbol. Gebrauch angenommen hat, am Allerheiligenfest und auf den Allerseelestag die Gräber zu schmücken. Diese „Gedächtnissfeier“ äußert sich zwar zumeist nur in einem Gange nach dem Friedhofe und in Verzierung der Leichenhügel; allein der feierliche Ernst, den die Mienen der unabsehbaren Menge abspiegeln, verräth denn doch, daß nebenbei etwas tiefer bei der Sache nachgedacht wird. Obgleich man hier weit davon entfernt ist, die religiöse Bedeutung

dieser Tage zu kennen, viel weniger sie zu begehen, wie die trostvolle Lehre der katbol. Kirche es mit sich bringt, so ist die Erscheinung immerhin eine wohlthuende: die Einwohnerschaft einer Stadt wie Mannheim wenigstens an einem Tage des Jahres sich den Ernst des Lebens in solcher Weise vergegenwärtigen zu sehen. Die Wallfahrt nach den Gräbern jenseits des Neckars war dieses Jahr — vom schönsten Wetter begünstigt — stärker als je zuvor; die Menschen wogten, im wahren Sinne des Wortes, nach dem Gottesacker und zurück. — Gewohnt, überall nur den besten Sinn zu unterstellen, sehen wir darüber hinweg, welchen Antheil Modezeit und Luxus hieran haben und glauben, daß der Zug, welcher das katbol. Allerheiligenfest bald zum allgemeinen Feiertage gemacht, jedenfalls nicht ohne Früchte der Erweckung bleiben kann.

Für das katbol. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Aus Leimersheim: von J. B. Camisar 2 fl.	
Phil. Ad. Schaaf III. 1 fl. Gottl. Wettengel 1 fl. G. L. 1 fl. 18 fr. Frau G. F. Ulrich 1 Handtuch. Sammlung 1 fl. 6 fr. — Aus Neupfö: Josephina Schreiner 54 fr. N. H. 6 fr. Sammlung 1 fl. 44 fr. Zuf.	9 9
Aus Arzheim von Hrn. Pfr. Mohler aberm.	2 —
„ Niederkirchen	10 —
„ Rödtersheim	2 —
„ Neuleiningen von Hrn. Pfr. Vogel 2 fl.; vom Nikolausverein 1 fl. 22 fr.; Beiträge aus der Pfarrei 3 fl. 20 fr. Zuf.	6 42
Aus Lambrecht-Grevenhausen: Ertrag einer Sammlung	2 30
Aus Hagbach von Schullehrer Schimpf ein Tischtuch und von den Parochianen	5 24
Aus Weingarten ungenannt ein Tischtuch und ein Handtuch.	
Aus Sonderheim von einer Jungfrau ein Tischtuch und 5 Ellen Kolsch.	
Aus Böttstadt von Hrn. Pfr. Weinheimer II. Hälfte	10 —
Aus Randel 1. Ergebnis einer Sammlung auf den ergangenen Aufruf des Verwaltungsraths 27 fl. 2. Vom Nikolausverein 16 fl. 10 fr.	43 10
Aus Dggersheim ein Dugend Handtücher.	
„ Dirmstein von Fräulein Römer ein halb Dugend Socken.	
Aus Kriessfeld 4 Köpfe; ferner vom Nikolausverein 3 fl.; von einer Ungenannten 30 fr. vom Hrn. Pfarrverw. 2 fl. Zuf.	5 30
Aus Kaiserslautern vom Nikolausverein	79 36
„ Weiher	3 —
Durch Hrn. Pfr. Magel: a) Aus Neustadt: von M. W., Schuhmachermeister 3 Paar Schuhe. Wb Bayer ein Tischtuch und eine Serviette. b) Aus Müßbach von Joh. Walther 5 Ellen Tuch. c) Aus Bingart 3 Handtücher.	
Aus Schifferstadt vom Nikolausverein	24 —
„ Hördt von Wth. Rohletter ein Handtuch. Ferner von Gg. S. St. 2 fl.; von Jos. Brechtel 1 fl.; von Jos. Becht 18 fr. Zuf.	3 18
Aus Dudenhausen 42 fr. und 36 fr. Zuf.	1 18

Zur Rettung armer Heidenkinder. fl. fr.

Uebertrag	465 30
Aus Waghäusel	— 36
Summa	466 6

Das Domfest in Speyer

wird also kommenden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag statt finden und schon in der nächsten Nummer des Pilgers hoffen wir unsern Lesern manches Schöne und Erfreuliche darüber berichten zu können. An Vorbereitungen hiezu läßt man es wenigstens nicht fehlen; vielmehr wird von Seiten des Bischöflichen Domkapitels Alles aufgeboten, was zur Erhöhung der Feierlichkeit beitragen kann, und wie das unten folgende Fest-Programm ausweist, wird auch die Kreishauptstadt Speyer ihr Möglichstes thun, um diese Tage namentlich für die Armen und Nothleidenden unvergeßlich zu machen. Bezüglich der kirchlichen Feier bleibt jetzt nur noch zu wünschen übrig, daß die Katholiken der Stadt und der Diözese Speyer sich in wahrhaft katholischer d. i. allgemeiner Weise daran betheiligen; katholisch — allgemein wird aber unsere Theilnahme nur dann sein, wenn wir uns so viel wie möglich alle und zwar mit allen Kräften — leiblichen und geistigen, natürlichen und übernatürlichen, daran betheiligen, so daß die Festfeier unseren ganzen — inneren wie äußeren — Menschen in Anspruch nimmt. Möge sich darum Keiner ohne gewichtige Gründe zurückziehen, sondern Jeder mit lebendigem Glauben und in einer Ehrfurcht und Eingezogenheit erscheinen, daß Alle sich an ihm erbauen können. —

Was die Katholiken der Stadt Speyer noch insbesondere betrifft, so setzen wir in sie das vollste Vertrauen, daß sie den Festbesuchern, weiß Standes und Glaubens sie auch sein mögen, mit katholischer — allumfassender Liebe entgegenkommen werden, wie wir denn von den hiesigen Bewohnern überhaupt aussprechen zu dürfen glauben, daß sie es an nichts werden fehlen lassen, um ihren fremden Gästen den Aufenthalt in Speyer so angenehm als möglich zu machen.

* Bei dem Domfeste in Speyer

soll auch die öffentliche Ausstellung der Gewinnste unserer Verloosung für das Landstuhler Waisenhaus im hiesigen von Herrn Hofrath Jäger auf's Bereitwilligste eingeräumten k. Lyceumsaale statt finden, und um einen geringen Eintrittspreis*) den Gästen des Domfestes geöffnet sein. Wir machen die Leser des Pilgers mehr deshalb darauf aufmerksam, weil sie die Gelegenheit nicht vorübergehen lassen sollen, abermals ein Almosen für die

Waisenfinder zu geben, wenn sie die Freude haben, dem Speyerer Domfeste beizuwohnen — als um ihre Neugierde rege zu machen, obwohl es schon der Mühe werth ist zu sehen, was die katholische Liebe und Barmherzigkeit alles Schöne, Kostbare und Niedliche zusammengebracht hat. — In den letzten Tagen sind auch zwei werthvolle Gewinnste hierhergelangt, welche Ihre Königlichen Hoheiten, **Mathilde**, Großherzogin von Hessenarmstadt und Prinz **Adalbert** von Bayern geschenkt haben. Zudem wird bei dieser Ausstellung das herrliche Bild, welches unser berühmter Dom-Maler **Johannes Schraudolph** unserm Hochwürdigsten Herrn Bischof geschenkt und dieser für das Waisenhaus bestimmt hat, zu sehen sein, was allein nicht nur den Eintrittspreis, sondern sogar eine Reise nach Speyer werth ist. Wenn die Leute im Dom gesehen haben, wie Schraudolph in den frischen Kalt malt, so mögen sie dann auf unserer Ausstellung bewundern, wie er in Del malt. Es stellt das schöne Bild die Muttergottes mit dem Jesuskind in den Wolken dar — zu ihren Füßen der heilige Joseph und der heil. Nikolaus. Hoffen wir, daß diese Ausstellung dem armen Kinde Jesu ein recht reichliches Almosen eintrage.

Fest-Programm

der

Kreis-Hauptstadt Speyer
am 17. November 1853.

Am Vorabende beginnt das Fest um 6 Uhr mit Glockengeläute, Kanonendonner und Musik durch die Straßen der Stadt. Am Schlusse Festgesang des Lieberfranzes vor dem Dom, der dann mit dem Altpörtel in bengalischer Beleuchtung erscheint. Hierauf Festtheater.

Der Festtag selbst wird eröffnet um 6 Uhr mit Tagereveille durch die feierlich geschmückten Straßen der Stadt, unter abermaligem Glockengeläute und Kanonendonner. Vor Beginn des Gottesdienstes im Dom, Vertheilung von Victualien an die Armen im Stadthause und nach Beendigung des Gottesdienstes, um 11 Uhr, Musik auf den verschiedenen Plätzen der Stadt und während dieser Zeit Vertheilung von Kleidungsstücken, namentlich Schuhen, an arme schulpflichtige Kinder.

Nachmittags drei Uhr, vor dem Dome, Füllung der Domschale mit einem Fuder Wein, welcher nach altherkömmlichem Brauche bei großen Domfesten mit Brod und Fleisch preisgegeben wird, nachdem in feierlicher Weise vorher ein „Hoch“ auf die beiden Könige **Ludwig** und **Maximilian II.** unter Kanonendonner ausgebracht, und

*) Der Eintrittspreis ist auf 6 Kr. festgesetzt. Auch sind bei dieser Gelegenheit Lose zu haben zu dem festgesetzten Preise von 12 Kr., worauf wir noch besonders aufmerksam machen zu sollen glauben.

die Volkshymne unter Musikkbegleitung nach besonderem Texte gesungen ist. [Den Text des Liedes siehe unten.]

Um 5 Uhr Zug mit Musik durch die Haupt- und Wormser Straße vom Domplatze aus auf den Schulz'schen Bierkeller (in der Nähe des Bahnhofes), woselbst um halb 6 Uhr ein großes Feuerwerk abgebrannt wird.

Um 7 Uhr Rückkehr mit Musik durch dieselben Straßen zum Dom, wo bei Kanonendonner die Namenszüge der in dem Dome begrabenen Kaiser und der erhabenen kgl. Protectoren des Kaiserdomes in Brillantfeuer erscheinen.

Abends 8 Uhr abermals Festtheater und Bälle in verschiedenen Lokalen.

Das Fest-Comité.

Wir lassen nun gleich folgen das

Fest = Lied

zum 17. November 1853.

(Melodie: Heil Dir im Siegeskranz &c.)

1.

Kausche, du Festgesang!
Kausch' in den Glockenklang
Zubehnd hinein!
Kausche mit freud'gem Grah'n,
Trag's von den Pfälzer Au'n
Fort durch die deutschen Grah'n,
Altwater Rhein!

2.

Heil dir, du heil'ger Dom,
Haltend am deutschen Strom
Des Glaubens Wacht!
Trogend der Stürme Wuth,
Preb'ger in Farbengluth!
Heil frommem Meisternuth,
Der es vollbracht!

3.

Heil altes Speyer dir!
Des Kaisergrabes Zier,
Neu strahlt sie schon!
Heil Ludwig, der's begann,
Heil ihm, der's Ziel gewann,
Heil Maximilian,
Vater und Sohn!

4.

Bräuse du Feierlied!
Wie Gebet sternwärts zieht,
Zum Himmel wall's!
Von der Gaardt widerhall's,
Bis zu den Alpen schall's
Sturmeslaut: Gott erhalt's,
Bayern und Pfalz!

München, 1. Nov. Das Allerseelenfest wird hier bekanntlich mit einer Liebe und Aufopferung und mit einem Glanze gefeiert, wie es wohl in wenigen Städten der Fall ist. Unsere beiden Leichenäcker, der alte und der neue, gleichen schon heute, als am Vorabend, einem herrlichen Blumen-garten, alle Gräber waren schönstens geschmückt, auch den Hügeln, unter welchen jene ruhen, die nicht mit zeitlichen Gütern gesegnet waren, fehlte der Kranz nicht, den die Zurückgebliebenen ihnen weihen. Schon in den Morgenstunden sah man König Ludwig, Königin Marie, sowie die übrigen Glieder des königlichen Hauses die langen Hügelreihen der Ruhestätte des Friedens durchwallen. Das Publikum aus allen Classen der Bevölkerung hatte sich ebenfalls dort eingefunden und zwar in einer überaus großen Anzahl und gar manchen sah man in tiefster Nüch-rung und innigem Gebete versunken vor dem Grabe eines Dahingeshiedenen stehen! (Agsb. Pstztg.)

Speyer, 10. Nov. Mit Vergnügen theilen wir hier die eben uns zugekommene und Vielen unserer Leser gewiß sehr willkommene Nachricht mit, daß das hiesige Fest-Comité für geziemende Unterbrin-gung jener Gäste, welche während des Domsfestes in den Gasthäusern &c. keine Unterkunft mehr finden können, mög-lichst Sorgfalt tragen werde. Möge man sich darum im betreffenden Falle nur an das Fest-Comité resp. an Herrn Friedensrichter Nickel auf dem hiesigen Rathhause wenden.

Missions-Beiträge aus dem Badischen. fl. fr.

Uebertrag	345 33
Aus Waghäusel 2 fl. 49 fr. monatlicher Bei- trag; ferner 1 fl. Zusammen	3 49
Summa	349 22

Zur Errichtung eines Schwesternhauses der Töchter vom allerheiligsten Erlöser in Virmasens.

Uebertrag	fl. fr. 366 13
Aus Kandel von einem Ungenannten	— 20
Summa	366 33

Literarische Anzeige.

In A. Wappler's Buchhandlung in Speyer ist zu haben:

Die Weihe des Hochaltars im Kaiserdom
zu Speyer.

Hirtenbrief des Hochwürdigsten Herrn Bischofs
von Speyer Nikolaus,

zur feierlichen Eröffnung des Domes im Monat Nov. 1853

Preis: 6 fr.

Der kleine und der große Katechismus.

Der christliche Pilger erscheint
wöchentlich einmal mit einer Beilage
und kostet gegen Vorausbezahlung
in ganz Bayern vierteljährlich 20 fr.,
gleichviel ob er unmittelbar aus der
Verlagshandlung



oder auf dem Wege des Buchhan-
dels oder durch die Post bezogen
wird. Es kann zu jeder Zeit bei
den zunächst gelegenen k. Postämtern
oder Buchhandlungen auf dieses Blatt
abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 46. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 18. November 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewegte. Augustinus.

Zur VII. General-Versammlung des kath. Vereines Deutschlands.

(Fortsetzung)

Am 20. September, Abends 6 Uhr, wurde die zweite allgemeine Versammlung gehalten. Der neugewählte Präsident, Herr Hofrath Zell, eröffnete dieselbe mit einer Anrede, worin er sich über den Geist der Versammlung aussprach. Hierauf betrat abermals ein Bischof die Tribüne, nämlich der hochwürd. Herr Fogarósch aus Ungarn. Er sprach von dem seit 1847 in Ungarn bestehenden Vereine zur Verbreitung guter katholischer Bücher: „Damals waren die äußeren Rechtsverhältnisse der Kirche und des mit ihr im Bunde stehenden Staates noch nicht durch die unheilvolle Revolution umgestoßen; aber die Revolution der Ideen, der gefährdrohende Vorläufer physischer Revolutionen, hatte bereits ungeheuer an Boden gewonnen. Der alle Glaubensthätigkeit tödtende Indifferentismus und der alles Hierarchische verdächtigende politische Liberalismus hatten sich in der Rede und Literatur, in der Denk- und Handelsweise vieler Gebildeten zur Höhe der öffentlichen Meinung emporgeschwungen und standen den Vertretern des unveräußerlichen Rechtes der Kirche feindlich gegenüber. Wir hofften, den Sturm, der hereinzubrechen drohte, noch abhalten zu können; aber er kam, ehe wir unsere Wirksamkeit hatten entfalten können, und dieser Sturm, der seine eigenen Urheber zerstob, stand auch unserm Unternehmen hemmend entgegen; aber wir fuhren doch fort zu arbeiten. So hat das Jahr, das die Katholiken-Vereine in Deutschland ins Leben gerufen, auch uns zum Kampfe gegen das Böse aufgefordert.“

„Wenn wir nun einen und denselben Ursprung haben, denselben Zweck verfolgen und selbst in den Mitteln einig

sind, was ist naturgemäßer, als daß wir uns einander kennen lernen, einander die Bruderhand drücken, und da wir Kinder derselben Mutter sind, einander lieben? Wir waren also einig im Wirken, wir sind einig im Denken, Wollen und Handeln. Die Verhandlungen der Katholiken-Vereine Deutschlands in ihren General-Versammlungen haben uns, obwohl sie blos für Deutschland das Wort zu nehmen schienen, nicht minder angesprochen, da sie auch unsere Sache verfochten und wir die dort ausgesprochenen Ideen ganz und gar als die unsrigen anerkennen und begrüßen konnten.“

„Der Verein zur Verbreitung guter Bücher in Ungarn zählt jetzt 2200 Mitglieder, Geistliche und Weltliche, mitunter auch fromme Frauen. An der Spitze steht Se. Eminenz Cardinal Fürstbischof von Ungarn, die anderen Erzbischöfe und Bischöfe des Landes, viele hochwürdige Prälaten und Welt- und Kloster-Geistliche. Aus dem weltlichen Stande stehen zwei glaubenskräftige, fromme Grafen als Präsidenten dem Vereine vor, an sie reihen sich viele durch Geburt und Würden ausgezeichnete Männer, endlich Katholiken aus allen Ständen. Der Verein gibt als ständige Artikel heraus: drei christliche Kalender und drei Volksblätter in drei Landessprachen, dann ein belletristisches Journal für gute, fromme Familien, außerdem mehrere wissenschaftliche und erbauliche Schriften, Gebetbücher, Schulbücher, Jugendschriften, Heiligenbilder u. s. w. In den fünf Jahren seines Bestehens hat der Verein weit über drei Millionen Druckbogen herausgegeben. So hat Gott den kleinen Anfang gesegnet, weil nur das Werk in seinem Namen und unter dem Schutze der heiligen Jungfrau begonnen. Wir haben uns eng an die unzerstörbaren, mit der Kraft des ewigen Wachstums ausgerüstete Kirche angeschlossen; wir gehorchen ihr und lassen uns durch sie leiten, weil wir überzeugt sind, daß

Alles, was von ihr sich trennt, dem langsamen aber sichern Tode anheimfällt.

„Zum Schlusse noch Einiges von dem jetzigen Stande der katholischen Kirche in Ungarn. Unter den Wölbungen der Kirchen Ungarns hat vor Jahrhunderten der deutsche Pilger, der nach dem heiligen Lande zog, die heiligen Denkmäler, die er in der Heimath am Rhein, an der Mosel, an der Elbe und Weser zurückgelassen, an den Strömen, in den Waldungen Pannoniens, in den weiten Ebenen Daciens und Illyriens wieder angetroffen. Aber es kamen barbarische Horden in's Land und zerstörten das Meiste, was sie voranden, und der inmitten dieser Verwüstungen auftretende Protestantismus trug das Seinige zu diesem Zerstörungsprozesse bei. Was man jetzt in Ungarn sieht, etwa hundert Kirchen und einige Klöster ausgenommen, ist eine neue Schöpfung. Die göttliche Vorsicht hat die Mission, die Macht des Halbmondes zu brechen und Ungarn aus der hundertundfünfzigjährigen Knechtschaft der Barbarei zu retten, dem glorreichen Erzhaufe Oesterreich gegeben. Es hat mit frommer Sorgfalt das Zerstörte wieder aufgebaut. Unter seinem milden Scepter ist das katholische, das monarchische Ungarn wieder wie neu geworden. Die Errichtung großer, heiliger Monumente ist jetzt in Ungarn an der Tagesordnung. Alle Diözesen haben unermüdete, thätige Oberhirten. Durch geistliche Exercitien, welche auf Anregung Sr. Eminenz des Cardinals Fürst-Primas schon fast in allen Diözesen gehalten werden, wird der Geist des katholischen Lebens erneuert. Die Missionen erschüttern durch ihre Mark und Seele durchschneidenden Predigten die Gemüther und wirken segensreiche Früchte der göttlichen Gnade. Alte klösterliche Institutionen und Communitäten werden durch unermüdete Thätigkeiten Sr. Eminenz des Cardinals Fürst-Primas mit einem neuen Geiste erfüllt, neue werden errichtet, besonders für die Erziehung der weiblichen Jugend. Die Jesuiten sind in ihren alten Sizen, in Tyrnau, wieder eingezogen.

„Die Krone des heil. Stephan, das alte Symbol der Monarchie und der Katholicität zugleich ist aus dem Grabe, in das freche Rebellen sie verborgen hatten, am Tage der Geburt Mariä wieder erhoben und in feierlichem Zuge durch das ganze Land bis in die Hauptstadt geführt, um von Sr. Majestät dem Kaiser, dem rechtmäßigen Erben des hl. Stephan, wieder in Empfang genommen zu werden. Und dies geschah in einer Zeit, wo die Katholiken-Vereine Deutschlands in dieser Residenzstadt tagen, in einer Zeit, da wir in Begleitung dieser heiligen Krone hierherkamen, um Sie zu begrüßen und uns enger an Sie anzuschließen. Unser und Ihr Vertrauen eint sich gewiß in dem erhabenen Herrscher Oesterreichs, welcher seinen apostolischen Titel als König von Ungarn, dadurch zu Ehren gebracht hat, daß er die lange

getragenen Fesseln der Kirche zerbrochen, daß er eben vor unsern Augen das althehrwürdige Symbol der Katholicität Ungarns, die heil. Krone, wieder in seine alte Ehre eingesetzt hat. Nicht wankt unser Vertrauen auf ihn, der durch erhabene Thaten kaiserlicher Frömmigkeit der ganzen Welt den Beweis gibt, daß das festeste Band der Einheit wie in der Kirche, so im Staate der Eine, unwandelbare katholische Glaube ist, dessen Schlußstein in Rom, und daß dieser Glaube es ist, welcher Völker verschiedenen Stammes zu einer Familie vereint und verwandelt. Mit diesem Gedanken, mit dieser Gesinnung kommt also unser Verein, um Sie zu begrüßen, reicht er Ihnen die Bruderhand und bittet um eine brüderliche Aufnahme.“

(Fortsetzung folgt.)

* **Speyer**, 5. Nov. Bei Franz Kirchheim in Mainz sind soeben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands [in Speyer bei A. Wappler], Oesterreichs und der Schweiz zu haben:

1. **Katholische Tröstensamkeit**. Erstes Bändchen. Aus der Kindheit. Erinnerungen von Johannes Laicus. 196 S. gr. 12. geh. Preis 36 fr. — Ein gar liebliches Büchlein, worin uns das katholische Familienleben mit einer Meisterschaft geschildert wird, die nichts zu wünschen übrig läßt. Wir müssen gestehen, wir haben noch selten eine Schrift gelesen, die uns so sehr angesprochen hat, wie vorliegende, können darum mit bestem Gewissen Kindern und Eltern, Lehrern und Geistlichen sie nicht genug empfehlen und sehen mit Sehnsucht dem Erscheinen des zweiten Bändchens der „Tröstensamkeit“ entgegen.

2. **Bibliothek ausgewählter Novellen deutscher und ausländischer Erzähler**. 5tes Bändchen. **Sebaldo** oder Glaube und Vorurtheil von Eugénie de la Rochère. Nach dem Französischen von Joseph Vorsche (Professor am hiesigen Gymnasium). 272 S. gr. 12. geh. Preis 48 fr. — Eine Schrift, ganz geeignet, unseren modernen, alles Christenthums baaren Civilisationshelden die Augen zu öffnen. Es wird darin gezeigt, wie nur allein der Glaube, der Lebendige, in Liebe wirksame Glaube, mit einem Worte: die Religion der Liebe und Versöhnung, wie sie sich namentlich in den Vincenz- und Frauenvereinen der Gegenwart kundgibt, tief eingewurzelte Vorurtheile, wie das der heidnischen Familien-Blutrache bei den Corsikanern, zu überwinden vermag. Zugleich empfiehlt sich diese Novelle auch noch dadurch, daß sie uns mit der Beschaffenheit der Insel Corsika und den interessanten Sitten und Gebräuchen ihrer Bewohner in höchst anziehender Weise bekannt macht.

3. u. 4. **Philothea** oder Anleitung zu einem gottseligen Leben, von dem hl. Franz von Sales, Fürstbischof

von Genf. Neu übersetzt von Jakob Carl Dommergue, Priester der Diözese Mainz. Nebst einem Anhang von Morgen-, Abend-, Meß-, Beicht- und Communiongebeten. Mit bischöfl. Approbation — und: Des ehrwürdigen Thomas von Kempis **Nachfolge Christi**. Nebst einem Anhang der nothwendigsten Gebete eines katholischen Christen, größtentheils genommen aus dem alten Gebet- und Tugendbuche des H. Alexander Wille S. J. Mit oberhirtlicher Genehmigung. — Zwei Bücher, welche schon an sich, hier aber besonders noch wegen des Anhangs alter, kernhafter, ganz vortrefflicher Gebete nicht genug empfohlen werden können; namentlich dürfte sich letzteres auch zur Einführung an höheren Töchter-, Bürger- und Gewerbschulen zc. eignen, wie es denn eben mit ausdrücklicher Gutheißung unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs bei den katholischen Schülern der hiesigen Gewerbschule eingeführt wird. Bei dieser Gelegenheit wollen wir zugleich bemerken, daß den katholischen Schülern besagter Anstalt der Geschichts-Unterricht unter Zugrundelegung von „Püg's Grundriß der Geographie und Geschichte der alten, mittleren und neueren Zeit, für die mittleren Klassen der Gymnasien und für höhere Bürgerschulen, 3 Abth. à 36 fr. Coblenz: Bader“ von einem, wie bereits früher gemeldet worden, eigens hierzu aufgestellten katholischen Lehrer erteilt wird. Wie wir eben vernahmen, hat die Stadt Speyer für die Ertheilung dieses Unterrichts eine jährliche Remuneration von 50 fl. bewilligt.

Kirchliche Mittheilungen.

× **Vom Eschbacher Schloß**, den 23. Oktober.

Wenn sich der Blick von hier oben in die vielen kleinen und großen in mannichfacher Abwechselung und großartiger Gruppierung sich aneinander reihenden Gebirge von der ersten prachtvollen Ueberraschung erholt hat: wenn er dann die einzelnen, besonders ins Auge springenden Punkte, zu durchwandern beginnt, so ruht er mit Wohlgefallen zuerst auf einem tief unten am Fuße des Schloßberges mit seiner Häuserreihe und seinem Kirchlein ins enge Thal eingezwängten Dorfe, das so geräusch- und anspruchlos, so still und friedlich da liegt, daß man nicht umhin kann, seine Einwohner um ihre Abgeschlossenheit von dem großen Verkehre mit der Welt und um ihre Einsamkeit in den Bergen zu beneiden. Hat dieses Dorf — es heißt Waldbach — auch diesseits der Gebirge wegen der von dorten herkommenden und in der weiten Welt umher ziehenden Scheerscheiser, Drahtarbeiter und Musikanten einen keineswegs ruhmreichen Klang, sind seine Einwohner auch meistens arm und unbemittelt und bezüglich ihrer Nahrungsquelle größtentheils auf ihr Bischofs Feldbau angewiesen: so sind sie gleichwohl außer ihrer stillen und abgeschlossenen, an Naturschönheiten so reichen Lage, noch um Mehreres und Besseres zu beneiden, das sie in ihrer Armuth tröstet, aufrichtet und wahrhaft reich und glücklich macht; denn abgesehen von den paar Familien, die das ganze Jahr hindurch draußen auf der Wanderschaft sich befinden und eben deshalb eigentlich der Gemeinde gar nicht mehr zugezählt werden können, herrscht in Waldbach im Allgemeinen ein gesunder und kräftiger, für alles Gute empfänglicher Geist, und ein frommer, kirchlicher Sinn, der sich namentlich in jüngster Zeit sichtbar kund gethan und die herrlichsten Früchte getragen hat. Das ist etwas, das man zwar von fern eben nicht wohl beobachten und wahrnehmen kann, das aber Jedem, der sich die Mühe gibt, herunter zu steigen und zur geeigneten Stunde Haus, Schule und Kirche zu besuchen, wider Erwarten aufs Freudigste überraschen wird. Der

Einsender dieses hat zu wiederholten Malen Gelegenheit gehabt, da wie dort ein Bischofs Umschau zu halten, und Wahrnehmungen der erfreulichsten Art zu machen, und seine Gegenwart am Feste des heil. Wendelinus, des Patrons der Kirche und Gemeinde, welches unter der Theilnahme von sechs benachbarten Geistlichen, die theils schon gestern Nachmittag, theils heute Morgen am Feste selbst im Beichtstuhle aushalfen und unter dem Zubränge vieler Andächtigen aus der Nachbarschaft — an 400 gingen zur heil. Communion — mit Prozession, Hochamt und Predigt feierlichst begangen wurde, gibt ihm Veranlassung, das der Gemeinde gebührende Lob hier öffentlich auszusprechen und in weiteren Kreisen kund zu machen. Wer da zweifeln und die Einnrede machen möchte: Kann denn von Waldbach etwas Gutes kommen! der gehe her und sehe, und er wird hier eine ordnungsliebende, wohlgestützte und in jeder Beziehung geweckte und ausgezeichnet unterrichtete Jugend finden, wie er sie in den reichsten Gemeinden jenseits der Gebirge vergebens sucht, und er wird nicht unterlassen können, den Wunsch auszusprechen, daß es doch überall so tüchtige und für ihren Beruf so begeisterte und dabei so anspruchlose und mit ihrer Stellung so zufriedene Lehrer gäbe, als diese Gemeinde einen schon seit einer langen Reihe von Jahren zu besitzen sich glücklich schätzen darf; er wird hier Sonntags ein mit Andächtigen dicht gefülltes Gotteshaus finden und darin einen Kirchengesang hören, der weit und breit bei größern Mitteln seines Gleichen sucht; er wird staunen über die innere Ausschmückung der Kirche, die bei der augenfälligen Armuth der Einwohner wahrlich alle Erwartung übersteigt; und er wird nicht umhin können, ihren Eifer und ihre Opferwilligkeit zu preisen, wenn er hört, daß seit einem Jahre namhafte Summen zur Errichtung eines neuen geschmackvollen Hochaltars, zur neuen Fassung der Kanzel, und des derselben gegenüber stehenden Muttergottes-Altars, so wie eines Tragbildes des heil. Wendelinus, und endlich zur Anschaffung neuer Fahnen zusammen gebracht worden sind.

Wenn übrigens jener Gemeinde Waldbach das ihr wegen ihres Eifers in der Ausschmückung ihres Gotteshauses gebührende Lob gezollt wird, so darf auch die nahe liegende und mit Waldbach im nämlichen Pfarverbande stehende Gemeinde Waldbrobach nicht vergessen werden; denn auch in dem Gotteshause dieser Gemeinde sind in jüngster Zeit Altäre und Kanzel, so wie überhaupt das ganze Innere entsprechend ausgeschmückt worden, und am 2. Pfingsttage fand dort die feierliche Einweihung einer zweiten Glocke statt, zu deren Anschaffung ein junger Mann allein 100 baare Gulden geschenkt hat. Da kann man recht sehen, was bei aller Armuth erzielt werden kann, wenn es an der guten Gesinnung nicht fehlt, und dieselbe einer sorgfältigen Pflege sich zu erfreuen hat.

Die beiden Gemeinden Waldbach und Waldbrobach, welche bis jetzt der Pfarrei Eschbach als Filiale mit sonntäglich einmal in der Kirche der einen, das andere Mal in der Kirche der andern Filiale abzuhaltenden Gottesdienste zugetheilt sind, sollen demnächst zu einer Erpositur erhoben werden, weil der Weg über einen hohen und steilen Berg für die Geistlichen zu beschwerlich und zu weit ist; indeß wäre zu wünschen, daß sie gleich, wie sie es früher waren, zu einer eigenen Pfarrei erhoben würden. Wo übrigens ein so reger und lebendiger Eifer für das Heilthum des Herrn die Gemüther belebt, da wird Gott auch schon verleihen, was zum Heile und Segen ist!

△ **Aus der südwestlichen Pfalz**, 9. Nov. „Der Schulfreund,“ herausgegeben von J. H. Schmitt, kathol.

Pfarrer in der Eifel, enthält unter der Aufschrift: Das religiöse Element in dem naturkundigen Unterricht — einen Aufsatz, dem wir für Ihr geschätztes Blatt Folgendes entnehmen: „Damit nun aber das Herz des Lehrers einfach und rein bleibe, so muß er sich häufig an dem reichen Born der Poesie erfrischen und erquicken. Der Lehrer, der einen erziehenden, naturkundigen Unterricht erteilen will, kann die Poesie nie und nimmer entbehren. Katholische Lehrer aber müssen auf die klassischen Dichtungen des gezeigten Dskar v. Redwig aufmerksam gemacht werden, dessen Muse so einzig und ausgezeichnet dasteht in dem Dichterkreis der Gegenwart, daß die in Poesie thüende Judenschaft — um mit den „Historisch-politischen Blättern“ zu reden — auf die herzbrechendste Weise wimmert und greint, daß Gedichte von Einem, der nicht zu ihrer Kunst gehört, so ungetheilten Beifall finden, während ihre Erzeugnisse bereits in die Viktualien-Handlungen zu wandern beginnen. Redwig — das fühlen die Gegner — ist den Feinden des Kreuzes vollkommen überlegen. Was er voraus hat, ist sein entschieden katholischer Glaube. Zu einem solchen Dichter müssen unsere Elementarlehrer hineilen, an seiner Muse müssen sie sich Erholung suchen. Und Redwig wird ihnen nicht bloß Erholung, sondern auch hohe Belehrung gewähren. An seinem erhabenen Genie wird sich ihr Natursinn aufrichten. Sein kindlicher Sinn, dem mehr geoffenbaret wird, als was der dunkelhafte Verstandeshochmuth zweifelsüchtiger rabulistischer Philosophen erkünstelt während eines vollen Säkulums, wird auch ihren Sinn erneuern und den Stimmen der Natur zugänglich machen. Während die deutsche Poesie seit ihrer Entfernung vom Christenthume völlig inhaltslos geworden ist und nur von schönen Formen und geschmeidigen Phrasen lebt: ist Redwig durch die ganze volle Ergreifung des Christenthums positiv geworden, und er imponirt nicht bloß durch die Großartigkeit seiner Gedanken und Ideen, durch Wärme seiner Empfindungen und die reine Lauterkeit seiner Gefühle, sondern er befriedigt auch in hohem Maße durch die Feinheit und Würde der Darstellung. Das sind andere Gedanken, als sie auf dem lärmenden Markte der zeitgeistlichen Literatur feil geboten werden. Redwig weiß Irdisches und Himmlisches zu vereinigen — darum haben seine Dichtungen eine so herrliche Wirkung.“

* **Schullehrer-Exercitien** fanden in Nord-Deutschland diesen Herbst statt: 1. auf dem Hülfsberge; 2. in Giesdort und 3. in Hildesheim; an den ersten haben sich 73, an den zweiten 70 und an den dritten, welche von dem hochw. Herrn Bischof von Hildesheim mit einem feierlichen Pontifikalamte geschlossen wurden, 59 Lehrer betheiligt.

- Schuldienstverledigungen.** 1. Die Lehrerstelle an der obern kath. Schule zu Kirchheimbolanden. Gehalt 400 fl.
2. Die kath. Lehrerstelle zu Wittersheim, Landf. Zweibrücken. Gehalt 297 fl. 28 fr.
3. Die untere Gehülfsstelle an der kath. Schule zu Steinfeld, Landf. Bergzabern. Gehalt 200 fl.
4. Der kath. Schuldienst zu Blankenborn, Landf. Bergzabern. Gehalt 208 fl. 24 fr. ohne die Zulage.
5. Die Lehrerstelle an der kath. Schule zu Reiskirchen, Landf. Homburg. Gehalt 200 fl. ohne die Zulage.
6. Die Gehülfsstelle an der gemeinschaftlichen Schule auf dem Elbisher Hof, Gemeinde Marnheim, Landf. Kirchheimbolanden, soll mit einem katholischen Gehülfsen besetzt werden. Gehalt 150 fl.
7. Die Schulstelle an der kath. Schule zu Hassel, Landf.

- Zweibrücken. Gehalt einschließlich Wohnungs- und Güteranschlag und Zulage 300 fl.
8. Die kath. Schulgehülfsstelle zu Ottersheim, Landf. Gernersheim. Gehalt 200 fl. nebst Wohnung.
9. Die Lehrerstelle an der kath. Schule zu Wolfstein. Gehalt 200 fl.
10. Die 4. Gehülfsstelle an der kath. Schule zu Gernersheim. Gehalt 300 fl. nebst Wohnung.
11. Die kath. Schulgehülfsstelle zu Eppenbrunn, Landf. Pirmasens. Gehalt 150 fl. ohne die besondere Zulage.
12. Die Lehrerstelle an der kath. Knabenschule zu Kübelberg, Landf. Homburg. Gehalt 277 fl.
13. Die Gehülfsstelle an der kath. Schule zu Berg, Landf. Gernersheim. Gehalt 200 fl.
14. Die 2. Gehülfsstelle an der kath. Schule zu Hagenbach, Landf. Gernersheim. Gehalt 200 fl.

Für das kath. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Aus Neustadt von Hrn. Groß, Blumenmacher 30 fr. Von einem Vater der Armen 2 fl. 42 fr. von Hrn. S. R. 2 fl. von H. S. R. 24 fr. Ertrag des Opfers 2 fl. 6 fr. von Wittwe Schältheis 30 fr. von B. Sch. 12 fr. v. R. Pisoni 1 fl. V. Ungenannten: „Was die Rechte thut soll die Linke nicht wissen“ 30 fr. Von Wtw. B. Lindstetter 1 fl. 45 fr. Zusammen 11 39
Ferner 6 Hemde für Mädchen, 6 Nachthäuben, 12 Schlafhauben, 1 wollene Jacke, 2 Unterröckchen, 6 Vortücher, 12 Paar Strümpfe, 3 Paar Schuhe, 4 Betttücher, eine Partie Strickwolle.

Aus Elmstein 1 —
„dem Dekanate Zweibrücken: von Hrn. Pfr. Vogt in Contwig 2 fl. 42 fr. Berwig in Zweibrücken 5 fl. 24 fr. Thees in Großsteinhausen 4 fl. von einem Ungenannten 1 fl. v. Lehrer Arnoldi 6 fr. v. Hrn. Pfr. Gros in Medelsheim 5 fl. 24 fr. Aus der Pfarrei Gnsheim 48 fl. 6 fr. von M. Aft v. Altheim 2 fl. 13 fr. Vom Nikolausverein in St. Ingbert 36 fl. 32 fr. Von Lauskirchen 5 fl. 3 fr. Von Pfarrer Merker 1 fl. Zusammen 115 30

Aus dem Dekanate Kaiserslautern: Von Hrn. Dekan und Pfarrer Meyer in Winnweiler 5 fl.; aus dessen Pfarrei: 1. Ergebnis einer Sammlung 12 fl. 9 fr. 2. vom Nikolausverein 6 fl. Schmann in Kaiserslautern 5 fl. Schmitt in Jmsweiler 1 fl. 30 fr. Dauscher in Weilerbach 1 fl. 30 fr. Rüppiger in Otterbach 1 fl. 30 fr. Borst in Enkenbach 1 fl. 30 fr. Mendel in Hochspeyer 1 fl. 30 fr. Haas in Otterberg 2 fl. 42 fr. Kapl. Gründer in Kaiserslautern 1 fl. Frank in Trippstadt 1 fl. 30 fr. Weinheimer in Böttstadt 1 fl. 30 fr. Hemmer in Schallodenbach 3 fl. Kapl. Pfeiffer in Winnweiler 1 fl. Zus. 46 21

Missions-Beiträge aus der Pfalz. fl. fr.

Uebertrag 1238 47
Aus Kaiserslautern 25 fl. — Aus Speyer v. L. 36 fr. — Aus Baumersheim 30 fr. — Aus Steinweiler für die Monate: Juli, August und September 3 fl. 36 fr. Zus. 29 42
Summa 1268 29

Die andern Beiträge das Nächste Mal.

Des

Meisters Traum.

Eine Festgabe

zur Feier im Kaiserdom zu Speyer

(am 15., 16. und 17. November 1853),

von

Oscar v. Hedwig.

Das war zu Speyer heut' ein Glanz,
Ein Zauchzen und ein Wogen;
In seiner Ritterblüthe Kranz
Kam Konrad eingezogen.
Und in der Kaiserpfalz, da Klang's
Wie frisches Frühlingsflürmen —
Nun wandelt mitternächt'gen Gang's
Der Vollmond aus den Thürmen.

Und Alles schläft — nur Einer nicht
In armer Zelle droben.
Auf Pergament harret sein Gesicht,
Der Griffel ist erhoben.
Und sinnend prüft er b'raun den Plan,
Die Wogen und die Mauern.
Da plötzlich senkt er himmelan,
Und sinkt zum Stuhl voll Trauern.

„O Kaiser, nimm das Werk mir ab!
Es will mich schier erbrüden.
Nur Kirchlein ich ersonnen hab' —
Wie soll der Dom mir glücken?
Und gar für dich Lieb'fraue mein! —
Ach Herr! wie wirbs noch kommen?“ —
Und unterm Beten nickt er ein;
Die Ampel ist verglommen.

Er träumt; ihm kränzt der Vollmondschein
Mit Gold die weißen Locken. —
Horch! Läuten durch die Nacht vom Rhein
Nicht klare, laute Gloden? —
Sieh', riesig in das Blau hinan
Sieht einen Dom er ragen —
„O heil'ge Frau, das ist mein Plan!
Wie soll ich Preis dir sagen!“

Da steht im Traum er wonnestumm
Vor'm hehren Meisterwerke;
Durchmüßt die Mauern um und um;
Und prüft der Thürme Stärke.
Und wankt durch Schiff und Chor voll Haß,
Und kann nicht satt sich schauen,
Und bricht in's Knie vor Freudenlast —
„O du, du halfst mir bauen!“

Und lange kniet er am Altar
Vor'm Bild der Venedigten,
Da sieht er tausendfache Schaar
Durch's Münster staunend schreiten.
Und Kaiser ziehen prunkend ein,
Die Herrin zu begrüßen,
Und legen Gold und Edelstein
Ihr demuthsvoll zu Füßen.

Und wieder steht er Kaiser nah'n,
Doch schwarze Banner fliegen.
Die enge Gruft wird aufgethan,
Drin sieht er still sie liegen.

Da senkt er träumend: „Heil'ges Haus,
Das ich ersonnen habe!
Die Kaiser wählen sich es aus
Zum Beten und zum Grabe!“ —

Doch sieh', wer schreitet jetzt herein,
Im schneeigen Salare?
Sein Haupt umgibt ein lichter Schein —
Er kniet zum Frau'naltare.
Und um ihn kniet des Volkes Schaar,
Und singt der Jungfrau Gräße.
O horch! drein ruft er wunderbar:
„O Milde, Güte, Süße!“

Und sieh', was soll's? Zum Lettner steigt
Der hohe Heil'ge wieder.
Wie's Grab der Menge Wogen schweigt,
Und leuchtend schaut er nieder.
Es braust sein Wort ein Feuerstrom:
„Auf, auf zum heil'gen Lande!“
„Das Kreuz! Das Kreuz!“ bröht's durch den Dom
In einem Herzensbrande. —

Dann hört er bis zum fernsten Gan
Des Münsters Preis erklingen,
So weit zur Ehr' der lieben Frau
Man beten hört und singen.
Und von Geschlechte zu Geschlecht
Wehrt sich der Ruhm der Hallen —
„Sei meinem Plan, ich armer Knecht!
Der Herr hat b'ran Gefallen!“

Doch horch! was stöhnt er jetzt so schwer? —
Weh' Flammen, ries'ge Flammen!
Ganz Speyer braust ein lobernd Meer,
Das Münster stürzt zusammen!
Und all' des Schökes Herrlichkeit
Begräbt die Gluth der Wände.
„Maria hilf!“ der Meister schreit,
Und ringt im Traum die Hände.

Und in den Schutt voll Diebesgier
Wild drängen sich die Rotten.
„O Kaiserlein, hervor mit dir!“
Gellt in das Grab ihr Spotten.
Da schleppen sie der Kaiser Schrein
Aus den entweihten Gräften;
Durchstößern höhrend das Gebein,
Zerstreuens in den Kisten.

Der Meister ächzt in finstern Traum:
„Weh', weh', zu Schutt vergangen!“ —
Und sieh', da steht — er klagt es kaum —
Der Dom in neuem Prangen.
Doch wieder bricht er jammernd aus:
Was bist du neu erstanden?
Bleib' Schutt und Asche, Gottes Haus!
Wirst dreifach nun zu Schanden!“ —

Sieh' neuer Gottesräuber Haus,
Wie sie durch's Münster jagen!
Sie klettern zum Altar hinauf,
Die Heil'gen sie zerschlagen.
Und aus dem Tabernakel reißt
Ihr Fluch den Leib des Herren.
Die Kreuze stürzen, und was gleist,
Sie lästern niederzerren.

Sie tanzen um das Heil'gthum,
Und „Freiheit!“ frech sie rufen. —
Doch horch! 's ist Alles wieder stumm. —
An des Altares Stufen
In seinem Traum der Meister liegt,
Und wagt nicht umzuschauen.
Sogar sein Weinen ist verstiegt,
Und rings um ihn ist Grauen.

Zum Zechisch, ach! wird der Altar,
Zur Scheune rings die Hallen.
Die Fläche nur der Söldnerschaar
Hört er am Festtag schallen.
Es stürzt das Dach allmählig ein,
Der Pfeiler Wucht sich senket —
„Ach heil'ge Frau, kann's denn sein?
Er ist doch dir gesendet!“ —

Und sieh', da tritt im Morgenglanz
Ein König ihm zur Seite.
Geschmückt mit goldnem Vorbeerkranz,
Ein Meister sein Geleite.
Der König legt ihm auf die Hand:
„Getrost, betrübter Meister!
Noch walten fromm im deutschen Land
Der heil'gen Künste Geister.“

„Hier Meister, deinen Bruder schau,
Den ich mir auserkoren! —
Noch ging die Lieb' zur heil'gen Frau
Und nicht ihr Schirm verloren.
Was an ihr frevelt' einst der Wahn,
Sieh', wie gesühnt ich's habe!
So thron' sie königlich fortan
Im deutschen Kaisergrabe!“

Da schaut der Alte zagenb um,
Und sinkt gebendet nieder.
Er küßt des Königs Mantel stumm,
Und rafft sich aufwärts wieder.
Und trinkt an Bild um Bild sich satt,
Und wird vom Zauber trunken;
Und ist dem Meisterbruder matt
An's edle Herz gesunken.

Und mild sich zu dem Meister dann
Ein zweiter König wendet:
„Sieh', was der Vater fromm begann,
Der Sohn hat's treu vollendet!“ —
Zum Schiff führt ihn des Königs Hand —
Da sinkt er in die Kniee,
Und stammelt auf zur Säulenwand:
„Gegrüßt, gegrüßt Marie!“ —

Und horch, welch' froher Festesmuth!
Die Orgel brauset mächtig.
Aufsteht von des Bibwerks Gluth
Wie prangt der Altar prächtig!
Und hohe Hirten ziehen ein,
Zu danken und zu loben —
Des Münsters Herrin lächelt drein,
Sie hält den Sohn erhoben! . . .

Da ist der Meister aufgewacht,
Das Ave läutet helle,
Noch blendet ihn des Traumes Pracht —
Da kniet er in der Zelle.
Vom Fenster grüßt das Morgenlicht
Durch grüne Nebenschlingen;
Er greift zum Plan, die Zähre bricht,
Ihm will das Herz zerspringen.

„O Jungfrau, dir sei Dank und Ehr',
Was liehest du mich schauen?
Nun jag' und bang' ich nimmermehr —
Ich will den Dom dir bauen!
Du schirmest ihn in alle Zeit!
O wie ich heiß dich grüße!
Du Mutter, ewig beneidest,
O Milde, Güte, Süße!“

* **Speyer**, 12. Nov. Heute ist Herr Professor Schraudolph, unser gefeierter Dommalers mit dem um die auswärtigen Missionen so hochverdienten Herrn Hofkaplan Müller aus München hier eingetroffen.

* **Speyer**, 13. Nov. Kaum wird unser Domfest zu Ende sein, so wird schon wieder eine für uns eben so seltene, als hehre Feierlichkeit in unserer herrlichen Cathedrale gehalten werden. Wie nämlich heute von unserer Domkanzel verkündet worden ist, wird nächsten Sonntag durch Se. Excellenz den hochwürdigsten Herrn Erzbischof von München unter Assistenz der hochwürdigsten Bischöfe von Würzburg und Speyer, die feierliche Consecration des neuen Weihbischöfs von Bamberg statt finden.

* **Speyer**, 13. Nov. Unser Dom hat eine neue Zierde erhalten. Seit zwei Tagen hängt vor dem Muttergottes-Altare eine sehr schöne Lampe, welche unser hochwürdigster Herr Bischof, einem während seiner Krankheit gemachten Gelübde gemäß, hat anfertigen lassen. Fortan wird auch im Tabernakel des Muttergottes-Altars das Allerheiligste aufbewahrt, welches heute Mittag nach der Vesper dorthin feierlich übertragen worden ist.

* **Speyer**, 14. Nov. Gestern Abend ist Se. Eminenz der Cardinal von Köln und heute sind Se. Excellenz der Erzbischof von München mit seinem Generalvikar, Hrn. Windischmann, und die hochwürdigsten Bischöfe von Straßburg und Würzburg hier angekommen. Auch trafen heute Mittag Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Hessen-Darmstadt mit Gefolge, in Begleitung des hochw. Hrn. Bischofs von Mainz zur Besichtigung unseres Domes hier ein und traten sodann wieder ihre Rückreise nach Mainz an.

* **Speyer**, 15. November. Das war einmal eine Feier, die Altarweihe diesen Morgen, zu deren Verherrlichung ein Cardinal, ein Erzbischof, drei Bischöfe und eine große Anzahl von Geistlichen aus allen Dekanaten der Diözese Speyer, wie auch aus den benachbarten Diözesen Trier, Mainz, Freiburg, Rottenburg, Straßburg und noch weiterher sich eingefunden hatten. Die hl. Handlung wurde von Se. Excellenz dem hochwürdigsten Erzbischof von München-Freising mit einer Fertigkeit und Gewandtheit, einem Anstand und einer Würde vorgenommen, daß, ungeachtet sie an drei Stunden währte, dennoch die allgemeine Aufmerksamkeit dadurch gefesselt wurde. Während derselben standen sämtliche Geistlichen in zwei langen sich schließenden Reihen auf beiden Seiten des Königschors bis hinauf zum Hochaltar und bildeten um die hochwürdigsten Bischöfe von Straßburg, Würzburg und Speyer in ihrer Mitte einen Kranz, der vom Schiffe aus betrachtet einen herrlichen Anblick darbot. Was aber der Feierlichkeit diesen Morgen noch einen ganz besondern Glanz ver-

lieh, war die inhaltsreiche, klar durchdachte und tiefergreifende Ansprache, welche nach Beendigung derselben zur allgemeinen Freude Se. Eminenz der Cardinal von Köln von der Kanzel herab hielt. — Nach dieser Ansprache, auf die wir noch zurück kommen werden, hielt Se. Excellenz der hochw. Hr. Erzbischof von München das feierliche Hochamt unter Assistenz des hochw. Herrn Dompropstes Thines von Würzburg. Während der ganzen fünf volle Stunden währenden Feierlichkeit fand nicht die geringste Störung statt, vielmehr wurde die Ordnung durch eine Anzahl von an weißseidenen Abzeichen erkennbaren Männern aus dem Beamten- und Bürgerstande, deren sich auch mehrere Candidaten der Philosophie am hiesigen Lyceum in höchst lobenswerther Weise angeschlossen hatten, vortrefflich aufrecht erhalten. Schließlich dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß die Festbesucher freudig überrascht waren von der schönen und sinnvollen Verzierung der Häuser der Stadt Speyer, vorzüglich in der Domstraße.

* **Speyer**, 15. Nov. Heute Nachmittag begann die Feierlichkeit um halb 4 Uhr damit, daß der durch seine Missionen in Speyer und der Pfalz, wie überhaupt in ganz Deutschland rühmlichst bekannte Pater Roder die Kanzel bestieg. Derselbe hielt in heiliger Begeisterung vor einer abermals den ganzen Dom füllenden Zuhörerschaft eine tieferschütternde Predigt, unter Zugrundlegung des Textes: „Mein Haus ist ein Bethaus“, worin er zeigte, wie unsere Kirchen und besonders die Mutterkirche des Bisthums, der Dom zu Speyer, ein Haus des Gebetes, eine Wohnung Gottes durch die Gegenwart Jesu im allerheiligsten Sakramente und ein Denkmal unseres Glaubens sei. Möchten nur auch seine ernstesten Worte bezüglich des Besuches der Kirche und des Empfangs der heiligen Sakramente recht beherzigt werden. Nach Beendigung der Predigt hielt der hochw. Herr Bischof von Würzburg die feierliche Vesper von dem Feste der Einweihung der Kirche, womit die Andacht für den ersten Festtag Abends halb 6 Uhr geschlossen wurde. Allgemein konnte man die erfreuliche Wahrnehmung machen, daß die Festbesucher durch die ganze Feier dieses Tages aufs vollkommenste befriedigt wurden, und wenn Manche diesen Abend die Stadt Speyer verließen, so geschah es nur, um morgen wiederzukehren oder den Ibrigen die Freude zu bereiten, die beiden folgenden Tage sich ebenfalls an dem Feste zu betheiligen.

* **Speyer**. Ueber den weiteren allen Erwartung weit übertreffenden Verlauf des Domfestes das Nächste mal.

Frankfurt, 12. November. Pater Rob vom Orden der Gesellschaft Jesu hat Anfangs dieser Woche in der katholischen Domkirche mehrere Hauptpreden gehalten, die sehr zahlreich besucht waren.

Die Weihe des neuen Hochaltars im Kaiserdom zu Speyer.

Wenn in der jüngst vergangenen Zeit die gottentfremdete in ein allgemeines graufige Chaos zu versinken drohende Welt mit Pharao und Antiochus fragte: „Wer ist der Herr, dem ich gehorchen sollte?“ — so gab der heutige Tag, der 15. November 1853, im Kaiserdom zu Speyer die thatsächliche Antwort darauf: Der Herr der Heerschaaren, der König der Könige! Die Feier des Tages, die gestern Abend mit feierlicher Vesper eingeleitet wurde, begann diesen Morgen um 6 Uhr mit viertelstündigem Geläute aller Domglocken. Um 8 Uhr wurden Se. Exc. der hochw. Hr. Erzbischof von München, der die Altarweihe vornahm und das Hochamt celebrirte, und die hochw. Bischöfe von Speyer, Straßburg und Würzburg von einer großen Schaar der von allen Seiten herbeigeströmten Diözesan- und auswärtigen Priestern in den Dom begleitet, der schon gefüllt war mit Menschen aus allen Ständen. Nach der Altarweihe folgte die Predigt, und Jedermann glaubte, unser gefeierter und hochbegeisterter Missionär, Pater Rober, werde predigen. Da öffneten sich weit die Pforten des Kaiserdomes, und herein trat sein Geschichtschreiber, der Kirchenfürst von Köln, im scharlachrothen Kardinalsornat, mit dem Pallium von Hermelin geschmückt, um als Legat des heiligen Vaters der Festfeier die Krone aufzusetzen, nicht nur durch seine Theilnahme am Feste, sondern auch durch seine Predigt. Zum freudigen Erstaunen Aller bestieg er die Domkanzel, und wendete in seinem Vorspruche auf den neu-geweihten Hochaltar und die Malerei des Domes die Worte des Propheten Aggäus über den neu erbauten Tempel Jerusalems an: „Die Herrlichkeit dieses (zweiten) Tempels wird größer sein, als die Herrlichkeit des ersten.“ Im Eingange dieser meisterhaften, ergreifenden Festpredigt erzählte der Cardinal, wie Seine Majestät König Ludwig am 13. Juli 1845 gekommen, um den Dom als Kunstkenner mit forschendem Blick zu prüfen, ob er sich zur Malerei eigne. Nach genauer Prüfung habe der kunstsin-nige Fürst sein schöpferisches „Es werde“ ausgesprochen, und dabei den zweifachen Gedanken gehabt: 1. das Gotteshaus und 2. die Begräbnisstätte der deutschen Kaiser zu verherrlichen. Von den Wurzeln, die das Christenthum noch unter den Römern hier gefaßt, beginnend, führte in beiden Theilen der Cardinal die Geschichte des Christenthums und des Domes selbst an unsern Augen so lebendig herauf und vorüber, daß man zuerst den „Herzschlag“ fühlte, wie er die Domkirche als Gotteshaus für das ganze Land als Mutterkirche nannte, den Herzschlag des Glaubens und reli-

giösen Lebens, der schon acht Jahrhunderte lang durch Bischof, Priester, Opfer, Sacramente und Wort Gottes von diesem Mittelpunkte wie vom Herzen aus Leben, Gnade und Segen den vier und zwanzig Geschlechtern spendete, die an diesem Dom vorübergingen. Und so lebendig führte der Cardinal in der nur ihm eigenen Weise die acht Kaiser, die da begraben liegen, Konrad den Salier, die drei Heinrichs, den III., IV. und V., Philipp von Schwaben, Rudolph von Habsburg, Adolph von Nassau und Albrecht von Oesterreich aus den Jahrhunderten herauf und an unsern Augen vorüber, so wie die Schicksale des Domes in seiner öfteren Verwüstung, daß man glaubte, in diesen Zeiten zu leben und die historischen Personen selbst zu schauen.

Ergreifend aber war es, wie der Cardinal die Stadt Speyer und die Pfalz zum Danke aufforderte, den sie den beiden Königen Ludwig und Maximilian schuldig seien für dieses reiche, großartige Geschenk königlicher Größe und landesväterlicher Huld, und wie dieser Dank insbesondere in der Treue bestehe, die Speyer und die Pfalz für ihre beiden Pfalzgrafen im Herzen tragen und durch die That beweisen müßten.

Zum Schluß bemerkte er, daß, obwohl diese Bilder darum so lebendig seien und zur Seele sprechen, weil ein Meister sie gemalt, der da einmal gesagt: „wer nicht beten kann, der kann auch nicht malen“, doch dieser innerlich so herrliche Dom äußerlich dasthe, wie ein starker Kriegerheld, der aus dem Kampfe zwar unbesiegt, aber aus vielen Wunden blutend und mit verstümmelten Gliedern hervorgegangen, und es darum nöthig sei, die verstümmelten Glieder wieder anzusetzen, d. h. die anderen Thürme mit der Fassade und der ehemaligen Kuppel wieder aufzubauen, wozu nur der neuerstandene Dombau-Verein durch eifriges und ausdauerndes Bemühen verhelfen könne, wie der Verein zum Dreikönigsdom zu Köln am Rhein. — Gott lohne und segne das begeisterte und begeisternde Wort des Cardinals! —

Aus der oberrheinischen Kirchen- Provinz.

Während man vielfach versichern hörte, daß Se. Majestät der König von Württemberg gesonnen sei, mit der katholischen Kirche Frieden zu schließen, und ihre Rechtsansprüche zu gewähren — freilich ist bis jetzt thatsächlich noch nichts geschehen, was in dieser schönen Hoffnung bestärkte — ist im Großherzogthum Baden plötzlich eine ganz außerordentliche Wendung eingetreten, und im großherzoglichen Regierungsblatte vom 9. November der Krieg

gegen die katholische Kirche und ihren treuen Hirten, unsern vielgeliebten theuersten Erzbischof Hermann von Freiburg erklärt worden.

Wie so? Das soll der Leser der Reihe nach inne werden. Das „Sonntagsblatt“ muß dazu ein wenig aussholen.

Schon vor einigen Monaten, noch vor der Erlassung der letzten bischöflichen Denkschrift hat der hochwürdigste Erzbischof an die Mitglieder des seit vielen Jahren die Rechte der Kirche verlegenden, großherzoglichen Oberkirchenrathes zu Karlsruhe die väterliche Mahnung erlassen, daß sie eingedenk ihrer Pflichten gegen die katholische Kirche ablassen mögen, fortan in deren heilige Rechte einzugreifen; es müßte sonst, wenn die Mahnung nichts fruchtete, eine Strafe über sie verhängt werden. Natürlich! wenn die Religion wieder zu Ehren kommen soll, wie man allerwärts wünscht, so müssen die vornehmen Leute so gut gehorchen, als der gemeine Mann. Vor Gott gilt kein Ansehen der Person, und was der greise, ehrwürdige Kirchenfürst von den Oberkirchenrathen verlangt hat, dem muß jeder gutgesinnte, ehrenfeste Katholik seinen vollen Beifall schenken, wie allem, was weiter geschieht ist.

Auch fügte der hochw. Erzbischof in einem zweiten Schreiben bei, er werde nimmer einwilligen, daß die Staatsbehörde diejenigen geistlichen Aemter besetze, welche von Gott und Rechtswegen ihm zur Vergebung zustünden. Abermals ganz in der Ordnung. Der Bischof ist kein Staatsbeamter, sondern ein geistlicher Regent, der seine eigenen Beamten hat, für die er vor Gott sich verantworten muß. Wie es einem Bischöfe nicht zusieht, daß er dem Landesherrn vorschreibe, welche Offiziere er einsetzen müsse, damit die Soldaten gut kommandirt werden, so kann auch der weltliche Regent dem Bischöfe nicht vorschreiben, welche Geistliche er anzustellen hat, damit die Seelen gut geleitet werden.

Aber so recht und billig das Begehren des Erzbischofs ist, in Karlsruhe haben sie anders geurtheilt. Die Oberkirchenräthe versteiften sich und gaben lakische Antwort, als ob sie dem Landesherrn allein zu gehorchen hätten und von einer geistlichen Obrigkeit nichts wissen wollten. Daraufhin ist ihnen dann kurze Bedenkfrist angesetzt und mit Excommunication, Ausschließung aus der kath. Kirche, gedroht worden. So wird es in jeder Gesellschaft gehalten, wer sich der Ordnung nicht fügen will, dem zeigt man zuletzt die Thüre. Unsere Kirche hat eine von Jesus Christus eingesetzte Ordnung, die Bischöfe sind durch den hl. Geist gesetzt in Einstimmung mit dem Statthalter Christi die Kirche zu regieren. Das ist unsere Ordnung, wer sich ihr nicht fügt, er mag Oberkirchenrath

sein oder nicht, der verdient nicht länger, Glied am Leibe Christi zu sein.

Zugleich hat der hochw. Erzbischof von seinem guten Rechte Gebrauch gemacht, indem er die erledigte Spitalpfarre Constanx durch den hochw. Pfarrer Henzler von Urloffen besetzt hat. Gleiches soll mit der Pfarrei Altbreisach bereits geschehen sein.

Darüber ist nun auf einmal großer Zorn in Karlsruhe entbrannt. Es wurde ein Staatsrath Stengel nach Freiburg entsendet [er ist ein getaufter Katholik, der auch schon bei den Regierungs-Conferenzen thätig war, derselbe welcher geäußert haben soll: die Bischöfe müssen annehmen, was wir ihnen geben!], damit er dem greisen Erzbischofe vor seinem Capitel einen Verweis über seine Kirchenregierung gebe! Hat man je solchen Uebermuth erlebt!? Der hochw. Erzbischof versammelte denn auch sein Capitel, lud den Commissär der Regierung ein und nahm dessen Anmaßung geduldig hin, ja er gewährte noch einen Theil dessen, um was der Stengel zuletzt nachsuchte, daß nämlich die Excommunication um 14 Tage verschoben werde. Darauf zog denn der letztere wieder nach Karlsruhe ab. Das hochw. Domkapitel aber, empört über solche Brutalität, erklärte einmüthig und schriftlich seine Anhänglichkeit an die Forderungen, wie an die Person des Erzbischofs.

So standen die Dinge, als unmittelbar darauf das Regierungsblatt vom 9. November die Eingangs besprochene Verordnung brachte. Es heißt darin wörtlich:

„Bis auf weitere Anordnung darf keine vom Erzbischof von Freiburg selbst oder in dessen Namen erlassene Verfügung im Großherzogthum verkündet oder vollzogen oder ihr überhaupt eine äußere Anerkennung beigelegt werden, wenn dieselbe nicht von dem zur Wahrung der großh. Hoheitsrechte ernannt werdenden Special-Commissär durch seine auf die Ausfertigung zu setzende Unterschrift ausdrücklich zur Ablassung zugelassen worden ist.“

Wer dieser Anordnung zuwider handelt oder den großh. Special-Commissär in der Ausübung seines Amtes behindert, wird — vorbehaltlich weiterer Maßregeln — nach dem Gesetze vom 24. Juli 1852, die polizeiliche Strafgewalt der Bezirksämter betreffend, wegen Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bestraft“ (d. h. mit Gefängniß bis zu 8 Wochen und Geldbuße bis 300 fl.).

Stadtdirektor Burger ist zum landesherrlichen Special-Commissär ernannt worden. Offenbar soll auf diesem Wege die Excommunication der widerspenstigen Katholiken und zugleich die freie Besetzung der erledigten Pfründen durch den hochw. Erzbischof verhindert werden.

Nun, der Herr wird über seiner Kirche wachen, selbst wenn das Aeußerste versucht werden sollte. [Stuttg. S.-Bl.]

Der christliche Pilger erscheint wöchentlich einmal mit einer Beilage und kostet gegen Vorausbezahlung in ganz Bayern vierteljährlich 20 fr., gleichviel ob er unmittelbar aus der Verlags-handlung



oder auf dem Wege des Buchhandels oder durch die Post bezogen wird. Es kann zu jeder Zeit bei den zunächst gelegenen k. Postämtern oder Buchhandlungen auf dieses Blatt abonniert werden.

Der christliche Pilger.

Ein katholisches Sonntagsblatt.

N^o. 47. (Sechster Jahrgang.)

Freitag, den 25. November 1853.

Ich würde dem Evangelium nicht glauben, wenn nicht das Ansehen der katholischen Kirche mich dazu bewege. Augustinus.

Ein Rückblick auf das Domfest.

= Speyer, 20. Nov. Die drei erhabenen, ewig denkwürdigen, ja, wir dürfen es wohl sagen, die heiligen Tage der Domfeier, sind an uns vorübergegangen. Die zahllose Schaar naher und ferner Gäste ist wieder in ihre Heimath zurückgekehrt, die Häuser haben sich ihres festlichen Schmuckes entkleidet, und die alte Todtenstadt hat wieder ihr ernstes Ansehen genommen. Alles ist in der alten geräuschlosen Thätigkeit, aber dennoch Eines ist in Speyer zurückgeblieben, und sind auch alle Festesklänge längst verwehet, Eines wird fortklingen in alle Zeit, Eines wird fortleben in der Geschichte unseres altherwürdigen Domes — die Erinnerung; die Erinnerung an ein Triumphfest katholischen Glaubens, katholischer Einigkeit, Liebe und Freude in Einem und demselben Herrn, in einer und derselben Wahrheit; die Erinnerung an die Verherrlichung katholischer Kunst, die sich im deutschen Kaisergrabe eine Stätte errichtet hat, so herrlich, so staunenswerth, wie kein Land sie mehr aufweisen kann. Ja, das alte Speyer kann frohlocken. All seine Trauer, all sein Elend, Alles, was es so oft durch fremde Barbarei erlitten hat, Alles ist ihm in diesen heiligen Tagen wieder gut gemacht worden; für die Schändung des Heiligsten hat es dessen herrlichste Siegesfeier, für die Brandfackel, die es einst in sein erhabenes Gotteshaus schleudern sah, hat es die prächtigsten Kunstgebilde erhalten — Alles, Alles ist wieder gut gemacht, wie der Dichter in seines „Meisters Traum“ König Ludwig von der lieben Muttergottes sagen läßt:

„Was an ihr frevelt' auch der Bahn,
Sich', wie gesühnt ich's habe!
So thron' sie königlich fortan
Im deutschen Kaisergrabe!“

Wahrlich wir sind vielen, innigen Dank schuldig den beiden Königen, dem gottbegeisterten Meister und Allen, die das heilige Fest durch edle Aufopferung und Liebe verschönern halfen, Gott aber und seiner heiligen Mutter vor Allen, welche den Königen den gottgefälligen Gedanken ins Herz gesandt, welche den Meister begeistert und geschützt und welche auch nicht den leisesten Miston in der einstimmigen Dankes- und Jubelhymne zuließen. Und dieser Dank muß als ein Erbtheil auf unsere Enkel übergehen, und sie werden ihn sicherlich nicht vergessen, denn der alljährliche 17. November wird stets ihr Herz mächtig daran erinnern, und die Klänge dieses gestifteten jährlichen Dankfestes für ihre Majestäten werden immer aufs Neue die Erinnerung an die drei Feiertage des Jahres 1853 aus dem Schooße der verschwundenen Zeiten herauslocken.

Wenden wir aber flüchtig zurück in diese so kurze, sonst so schnell verschwundene Spanne Zeit von drei Tagen, was hat unsere Seele nicht alles durchlebt? Wahrhaftig es sind lange Jahre von Freude und tiefter Befriedigung, von innerem Aufjauchzen und von thränenvoller Nührung darin enthalten. Es ist wirklich schwer zu sagen, was den feierlichsten, was den tiefsten Eindruck auf unser Herz, auf unser Auge gemacht hat. Alles war schön, war großartig, und erhebend für das Auge, die drei heiligen Hochämter mit ihren wunderbar malerischen Gruppen der hochwürdigsten Herren in Mitten der beiden langen Reihen des Klerus, mit der würdevollen Pracht der Celebranten am majestätischen, funkelnden Hochaltar und umwölbt von all den Meisterwerken der Kunst, das Alles war so großartig und erhebend, so zu innerster, triumphirender katholischer Freude und Liebe stimmend, wie am zweiten Tage die endlose Prozession, die mit dem goldgefaßten Reliquienkasten die heiligen Häupter der Märtyrer Stephanus und Anastasius durch die fast ohne Ausnahme im festlichen Kleide und Fahnen Schmucke prangenden Häuserreihen der

großen Hauptstraße von der Weinbrücke bis zum Dome in feierlichster Haltung Aller, die mitzogen und die nur zusahen, hinaufwallte.

Aber auch die gottbegeisterten Reden, diese großartigen Meisterwerke katholischer Homiletik und doch wie aus tiefstem Herzensgrunde in augenblicklicher Erleuchtung hervorgequollen, wer wollte von ihnen sagen, diese oder jene hätte sein Herz kalt, seine Seele unbefriedigt gelassen, diese oder jene wäre nicht ein gottseliger Klang in dem großen Halleluja gewesen? Nein, alle Reden waren herrlich berebte Zeugen von der unergründlichen Tiefe unseres heiligsten Dogma's, alle waren goldene Strahlen, aus der Einen ewigen Sonne, die da ist das Licht der Welt, hervorleuchtend und das Hienieden verklärend, und alle ohne Ausnahme, die Worte der Missionäre im schlichten Kleide wie die Worte des Cardinals in Purpur und Hermelin, der in staunenswerther, wahrhaft königlicher Rede die wunderbare Geschichte unseres schicksalsreichen Münsters unserem Geiste entrollte, und dann mit tiefstem Schönheitsgefühl, mit einem wahren Seherauge der Kunst uns die prächtigen Gebilde des Domes mit der Zunge unsers geheimnißreichen Glaubens auslegte und deren herrliche Vollendung vor Allem dem frommen Gemüthe, dem inbrünstigen Gebete des Meisters beilegte. Ja sie werden nie in uns verhallen, diese Worte des tief sinnigen Kirchenfürsten, der so recht in den Grund des Wissens hinabgestiegen ist und seinen genialen Geist an dem Urquell aller Wissenschaft getränkt hat. Aber auch die Worte der beiden Missionäre, Roder und Lamezan, fragt Jedem, der sie gehört, wer wird nicht dankbar ausrufen: Ich werde sie nie vergessen. Ach, unsere Seele jauchzte und frohlockte ja, als P. Lamezan in seiner Rede über die heiligen Märtyrer, nachdem er zuerst mit schärfster Dogmatik dem grübelnden Verstande das Fundament gelegt, die Worte hinausrief, als sollten sie von einem Pole zum andern widerhallen, die uns unvergeßlichen Worte: Zwölf Millionen! — und hierauf, welche blühende, welche majestätische Schilderung der grausamen Martern, daß einem das Herz blutete, und wieder, welche jungfräuliche Innigkeit, welcher heilige Adel in seinem Worte, als er uns am dritten Tage die Liebe zur Muttergottes an's Herz legte! Ach, wer sich da noch nicht als ihr Liebendes, ihr vertrauendes, ihr sich ganz hingebendes Kind gefühlt, den müssen wir bedauern, der hat kein Herz für unsere Gnadenmutter. Und wer nicht auf's Heiligste den Entschluß gefaßt hat, fortan nur die Schwelle unseres Domes zu betreten, um zu verehren und zu beten, um aus dem Gottesbrunnen der Sakramente ewig heiliges Leben zu trinken; wer sich nicht feierlich gelobt, die heiligen, die ewigen Freunde Gottes in Noth und Drangsal um ihre Fürbitte anzurufen, und in ihre heiligen Spuren zu treten, an was alles uns Pater Roder in seinen bei-

den Reden über den Zweck unseres Domes, als eines Gotteshauses und Glaubensdenkmales, und am zweiten Tag über die Verehrung der Heiligen mit so herzbeführenden, liebestammenden Worten gemahnt hat, der steht ein Tauber in der heiligen Harmonie des Evangeliums, ein Blinder in dem Lichte der Welt, ein Bettler in dem unerschöpflichen Gnadenschatze unserer heiligen Mutter, der Kirche. Ja, wer in diesen Tagen nicht ob der Gnade, katholisch zu sein, in innigster Seele triumphirt hat, dem ist Christus und seine heilige Braut ein leerer Schall, und unbekannt wie dem Blindgeborenen die wunderbare Herrlichkeit Himmels und der Erde. — Ein Laie.

Noten zum Texte.

☞ Aus dem badischen Mittelrheinkreis, den 9. Nov. So ist denn jetzt der Schlag erfolgt, der bei der andauernden Verblendung der Rathgeber unsres jugendlichen Fürsten längst vorausgesehen wurde; unser treuer Oberhirt ist in Unfreiheit, alle seine Diener in eine Art geistlichen Kriegszustand versetzt. Nachdem Herr von Stengel mit seiner Mission förmlich abgefahren ist, wird nun unter gestrigem, heutigem und gewiß bis morgen spätestens im ganzen Lande allen Pfarrern, Kaplänen, Hilfspriestern, Geistlichen, Lehrern u. s. f. eine an alle Bezirksämter des Landes vertheilte Ministerial-Verfügung gegen Empfangs-Bescheinigung mitgetheilt, worin Eingangs erzählt wird, daß, als der Erzbischof von Freiburg vor einiger Zeit seine Wünsche und Anträge vorgelegt, diesen so weit entsprochen worden sei, als es zulässig geschienen habe; nun habe aber der Erzbischof unumwunden die Absicht erklärt, daß er an die erlassenen Verordnungen sich nicht binden werde, habe eine theologische Prüfung ohne weltlichen Commissär vorgenommen, eine Pfarrstelle vergeben, „ja sogar in unerhörtem Mißbrauch seiner Kirchengewalt sämmtlichen Mitgliedern des kath. Oberkirchenrathes durch einen besonders dazu beauftragten Kuratgeistlichen eröffnen lassen, daß, wenn sie nicht in einer letzten und unersprechlichen Frist von 14 Tagen ihren unbedingten Gehorsam unter die Anordnungen des Bischofs, insbesondere ihren festen Entschluß erklären, alle in der Denkschrift des oberrheinischen Episkopats vom Juni d. J. bezeichneten Forderungen nach Kräften zu unterstützen und weder durch Worte noch Handlungen denselben entgegenzutreten, die Strafe der Excommunication gegen sie ausgesprochen werden soll. Hiernach sollten also Staatsbeamte, die sich weigern, diesem gesetzwidrigen Vorgehen des Erzbischofs sich anzuschließen, durch Anwendung eines völlig unstatthaften Gewissenszwangs von der Bahn ihrer Pflicht abgebracht und der Regierung die Ausübung ihrer Hoheitsrechte unmöglich gemacht werden.

Dagegen müsse nun die Großherzogliche Regierung einschreiten, wie nun durch Verordnung, Regierungsblatt vom 7. d. Mts. Nr. 44 geschehe

1. Keine kirchenamtliche Verfügung, welche der Erzbischof von Freiburg oder in seinem Namen ein Dritter erläßt, darf im Großherzogthum verkündet, oder vollzogen, oder ihr überhaupt eine äußere Anerkennung beigelegt werden, wenn dieselbe nicht von dem durchaus zur Wahrung Unserer Hoheitsrechte ernannt werdenden Spezial-Commissär durch seine auf die Ausfertigung zu setzende Unterschrift, ausdrücklich zur Ablassung zugelassen worden ist.

2. Wer dieser Anordnung zuwiderhandelt, oder Unsern Spezial-Commissär in der Ausübung seines Amtes behindert, wird — vorbehaltlich weiterer Maßregeln — nach dem Gesetze vom 24. Juli 1852 die polizeiliche Strafgewalt der Bezirksämter betreffend (Rgsbl. No. 36) wegen Störung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung bestraft. [Dieses Gesetz gestattet dem Bezirksamtmanne die Verhängung einer Geldstrafe bis zu 300 fl. und einer Freiheitsstrafe bis 8 Monat, welche auch durch Hungerkost und Dunkelarrest geschärft werden kann.]

Die Großherzogliche Regierung habe die ganze Zeit über nach Kräften dahin gewirkt, daß die Geistlichen des Landes in die obschwebende Streitigkeit nicht hineingezogen würden, müsse sie auch in ihrer überwiegenden Mehrheit ob ihrer Treue an das Regentenhaus und ihren Gehorsam gegen die Gesetze des Staates loben.

Nun müsse aber die Großherzogliche Regierung dem faktischen Vorgehen des Erzbischofs gegenüber für die Befolgung ihrer Kirchengesetze Gehorsam unter unachtsamer Anwendung des citirten Strafgesetzes fordern, wozu noch völlige Temporalienperre verfügt werden könne. Gegen jegliche Verfolgung und irgendwelche strafende Maßregel von Seite der Kirchenbehörde nehme sie aber die Geistlichen in Schutz; nach obiger Verfügung sei es dem Erzbischof unmöglich, eine solche zu verhängen, sollte er aber doch irgendwie versuchen, so würde die Regierung die davon Betroffenen in der Ausübung ihrer Funktionen und in dem Genuße ihres Einkommens schützen, ja verböte ihnen ausdrücklich, derselben eine Folge zu geben. Sollte es nöthig sein, so würde sie die Schließung der Straf-Anstalt zu St. Peter anordnen.

Was insbesondere die Excommunication des kathol. Oberkirchenrathes betrifft, so dürfe dieselbe von keinem kath. Geistlichen des Landes verkündet, oder derselben eine äußere Wirksamkeit beigelegt werden, widrigenfalls das höchste Maß der angedrohten Strafe ausgesprochen werden solle. —

Was unser Erzbischof auf diese Eröffnungen hin thun wird, ist uns bis heute verborgen*); jedenfalls wird dem Pilger diese neue Form Kirchenverfolgung zum erstenmale auf seiner Rundreise vorkommen; der Erzbischof von Köln wurde aus seiner Diözese und auf die Festung abgeführt, damit er nicht mehr in der Möglichkeit sei, seine Diözese zu regieren; bei uns wird echt büreaufkratisch vorerst ohne Polizei und Bajonette, bloß mit der Feder und mit Männern im schwarzen Frack der Erzbischof in die Unmöglichkeit versetzt, seine Kirche zu regieren, irgend welche Anordnungen zu erlassen; denn wahrscheinlich wird er das polizeiliche Placet des Stadt-Direktors von Freiburg nicht einem Pater noster, das er verbietet oder gebietet, vorsetzen zu lassen für gut finden. Ferner wird durch diese Strafbestimmungen versucht, den Klerus des ganzen Lan-

des von seinem Oberhirten zu isoliren, ein Verhältniß, was keine 14 Tage lang ohne die größten Hemmungen der kirchlichen Wirksamkeit fortbestehen kann, da unzählige Punkte in der innern und äußern Leitung der katholischen Gläubigen sind, welche ohne den Bischof unmöglich geordnet werden können. Welche Begriffe über die kathol. Glaubenslehre in dem Karlsruher Staatsministerium herrschen, ist wirklich unbegreiflich, alle kirchliche Gewalt geht ja allein vom Bischofe aus, und der Pfarrer kann sie nur so lange und in dem Maße ausüben, als sie ihm dieser beläßt; oder sollen wir jetzt auf einmal im Widerspruche mit Schrift und Tradition glauben, der hl. Geist habe nicht die Bischöfe, sondern die weltlichen Machthaber gesetzt, die Kirche Gottes zu regieren, die er mit seinem Blute erkaufte hat? Dem Klerus des Landes wird also Abfall vom Glauben zugemuthet, und nicht nur zugemuthet, sondern mit Strafen aufgeköthigt — das heißt bei uns also Gewissensfreiheit und freie Ausübung der kathol. Religion.*). Zudem kommt nun die offen an den Tag gelegte Aufforderung, ja was an ihnen liegt, Nöthigung zum positiven Ungehorsam gegen den Erzbischof, welchen alle Priester bei der Weiße und alle selbstständige Pfründinhaber bei ihrer Investitur feierlich und öffentlich, mit der Hand auf das Evangelium gelegt, beschworen haben. Unserem bürgerlichen Eide untrenn zu werden, wollte uns eine freischärlerische Regierung im Jahre 1849 nöthigen; jetzt ist es eine rechtmäßige, die dem Klerus einer ganzen Diözese solchen Meißel zumuthet! Das wird böse Früchte bringen! Gleichviel, ob keiner oder ob mehr oder weniger der Versuchung unterliegen, die schwere Verantwortung liegt auf dem Gewissen derer, von welchen solches ausgeht, und leider haben sie den Namen Dessen daran zu knüpfen gewußt, der zum höchsten Schützer des Rechts und der Gewissen von Gottes Gnaden berufen ist. Wo soll noch Treue sein, wenn Untreue befohlen wird?

Dabei ist aber der Umstand bemerkenswerth, daß es „ein unerhörter Mißbrauch der Kirchengewalt“ genannt wird, wenn der Erzbischof die Mitglieder des Oberkirchenrathes excommuniciren will. Was heißt Mißbrauch der Gewalt? Offenbar, wenn sie von ihrem Inhaber über seine Kompetenz oder zu Zwecken gebraucht wird, wozu sie ihm nicht verliehen ist. Wenn er sie nun gebraucht, um Mitglieder der Kirche, welche im offenen Widerspruche mit ihren Glaubenssätzen und ihrer von Gott gegebenen Verfassung stehen und darnach handeln, ja amtsmäßig sich dazu verpflichtet haben, so zu handeln, aus der Kirche auszuschließen, die sich hoffentlich doch nicht von ihren eigenen Kindern verböhnen lassen darf, so handelt er offenbar in seiner Kompetenz und zu den Zwecken der Kirche, unter welche auch die heilsame Besserung der Verfaßten selbst gehört, die dadurch am besten belehrt werden, daß sie die Kirche nicht zur Mutter haben können, wenn sie ihr Trotz bieten.

Ferner wird diese angeordnete Excommunication ein „völlig unstatthafter Gewissenszwang“ genannt. Das klingt sonderbar in einem Rescript, in welchem die Gewissen der andern für gar nichts geachtet wer-

*) Gegenwärtig ist es nicht mehr verborgen; mittlerweile hat nämlich der Erzbischof gethan, was seines Amtes ist, wie unsere Leser aus dieser Nummer des Pilgers sehen werden.

*) Das von allen beschworene Concil von Trient spricht aus: Sitzung 23. Canon 6. u. 7. „Wenn Jemand sagt, in der katholischen Kirche bestehe nicht eine von Gott eingesetzte geistliche Regierung, welche aus Bischöfen, Priestern und Altardienern besteht, der sei im Banne;“ „wenn Jemand sagt, die Bischöfe seien nicht über den Priestern; oder ihre Gewalt hätten sie gemeinsam mit den Priestern; oder diejenigen, welche nicht von der kirchlichen und canonischen Gewalt rechtmäßig geweiht oder gesant sind, sondern wo anders herkommen, seien gesegnete Ausspender des Wortes oder der Sacramente, der sei im Banne.“

den und der gesammten Geistlichkeit ganz kaltblütig der größte Meineid gegen ihren Bischof zugemuthet, oder vielmehr mit Strafen aufgezwungen wird. Ist das ein statthafter Gewissenszwang? Für die Mitglieder des katholischen Oberkirchenrathes blieb längst der Ausweg, den Widerspruch ihrer Stellung mit der kirchlichen Lehre und Verfassung anzuerkennen und andere Stellen sich geben zu lassen; den angeordneten Geistlichen des Landes aber bleibt nun gar keine andere Wahl, als entweder ihr Gewissen zu verletzen oder den angelegten Strafen zu verfallen. Wo ist also Gewissenszwang?

Wenn aber doch von dem Gewissen in diesem Erlasse die Rede ist und man also von diesem Faktor bei der Rechnung noch Notiz nimmt, wie kommt es, daß man es nur auf Seite des Oberkirchenrathes voraussetzt, aber bei dem Klerus eines ganzen Landes, wie hier vorliegt, annimmt, daß sie gar kein Gewissen hätten, und man ihnen dem Erzbischof gegenüber nur Straflosigkeit zusichern dürfe, dann seien alle gewonnen? Hat man sich doch nicht einmal die Mühe gegeben, die kirchlich Gesinnten auch nur zum Scheine, bezüglich ihrer Anstände berichtigen zu wollen, sondern meint, mit der Unmöglichkeit der kirchlichen Straf-Erektion sei auch dem inneren Richter das Amt suspendirt und mit der Schließung der Strafanstalt seien jene Pforten auch geschlossen, durch die wir vor Gottes Gericht gerufen werden. Ich muß gestehen, eine ärgere Schmach, als diese Voraussetzung allgemeiner Gewissenslosigkeit, ist dem badischen Klerus noch nicht angethan worden, und er mag nun vor Aller Augen von auswärts, die auf ihn gerichtet sind, beweisen, ob er die Injurie verdiente oder nicht.

Es ließe sich noch allerlei aus der frappanten Eröffnung an den Gesammtklerus des Landes aufzählen, was näher befehen, den Widerspruch in sich selbst trägt und jedenfalls nicht reiflich genug überlegt wurde. Nur auf Eines will ich noch aufmerksam machen. Das Verhalten der überwiegenden Mehrzahl der Geistlichkeit während der Dauer der Differenzen wird lobend anerkannt, gegenüber der Bemühung der Regierung, sie nicht in den Streit hineinzuziehen. Man weiß nun nirgends im Lande von irgend einem Erlasse oder so etwas, der diese Bemühung an den Tag gelegt habe, es kann also nur der Eifer gemeint sein, womit einige kirchenrätliche Commissäre das Land bereisten und Beamte dahin wirkten, daß keine Zustimmungsadressen an den Erzbischof abgingen, wovon bis jetzt von da und dort, wie im Stillen und Finstern, die Rede war. Andererseits kann man also auch diese „überwiegende Mehrheit“ nur auf die beziehen, welche keine Adressen abgehen ließen, denn in anderer Weise gibt es bezüglich dieser Differenzen keine Mehrheit noch Minorität. Wir müssen dieses offene Geständniß jener bis jetzt geheimen Operation mit Dank anerkennen. Wenn auch die Treue und Anhänglichkeit an das Regentenhaus u. s. f. jener Mehrheit zugesprochen und somit der Minderheit abgesprochen wird, so erinnert das an die „zwei revolutionären Parteien“ weiland Ministers von Altenstein in der Kölnischen Sache, die nachher der Allerhöchsten Majestät die Beschämung aufnöthigten, in höchst eigenem Handschreiben revocirt werden zu müssen.

Italien. Genua. Nachdem im August zwei protestantische Damen in der Kirche der Augustiner das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt, folgte ihnen am 21. September ein junger, sehr gebildeter Würtemberger, Namens Carl Augustin Maria Pfom, 19 Jahre alt.

England. Dem irischen Blatt „Tablet“ schreibt man: Ich habe seit lange sorgfältig alle bekannt gewordenen

Conversionen notirt. Von 1845—52 sind 509 Personen aus den höheren Ständen zur katholischen Kirche zurückgekehrt; nämlich 142 Geistliche, 76 Frauen von Convertiten mit 87 Kindern, 30 adelige Herren, 26 adelige Damen und 148 Herren aus höheren Ständen.

Quittung über 100 Gulden.

Einhundert Gulden, welche der Unterzeichnete von Seiner Hochwürden Herrn Domvikar H ä l l m e y e r in Speyer als Ertrag, zum Ankauf von Mobrentkindern, baar und richtig empfangen zu haben, hiermit bescheinigt

Speyer, den 20. November 1853.

Jos. Ferd. Müller, t. Hofkaplan
und Geschäftsführer des Missions-Vereins

Für das kathol. Waisenhaus in der Pfalz. fl. fr.

Aus Speyer von einer Ungenannten Zeug für vier Schürzchen.	
Aus Laumersheim	— 30
„ Ringenfeld 3 fl. 8 fr.; Westheim 26 fr.	
„ Schwegenheim 26 fr. Zus.	4 —
Aus Grünstadt von Hrn. Pfr. Scharfenberger	5 24
„ Steinweiler vom Nikolaus-Verein a) für den Monat September 1 fl. 48 fr. b) für den Monat Oktober 1 fl. 44 fr. Zus.	3 32
Aus Gusel vom Nikolaus-Verein	11 39
„ Neinsheim von drei Personen	1 14
„ Gossersweiler von Hrn. Pfr. Karbeck II. Hälfte	25 —
Aus Estringen im Badischen	— 12
„ Landau eine zinnerne Schüssel; ein Handtuch und drei Paar Strümpfe.	

Die andern Beiträge das Nächstmal.

Missions-Beiträge aus der Pfalz. fl. fr.

Uebertrag	1268 29
Aus Speyer gesammelt durch B. 1 fl. 30 fr.	
Gef. v. B. 38 fr.; von Frau Sp. 1 fl. 12 fr.	3 20
Aus Kriegsfeld 2 fl. Aus Leimen 6 fl. 30 fr.	8 30
Summa	1280 19

Missions-Beiträge aus dem Badischen. fl. fr.

Uebertrag	349 22
Aus Neinsheim von drei Personen 44 fr.	
Aus Malsch 1 fl.; item 1 fl. 48 fr. Zus.	3 32
Summa	352 54

Zur Rettung armer Seidenkinder. fl. fr.

Uebertrag	466 6
Aus Malsch 12 fr. Aus Laugkirchen 2 fl. 36 fr.	
Aus Obermohr 1 fl. Zus.	3 48
Summa	469 54

Zur Errichtung eines Schwesternhauses der Töchter vom allerheiligsten Erlöser in Virmasens.

fl. fr.	
Uebertrag	366 33
Aus Obermohr	1 —
Summa	367 33

† Die Bischofs-Weihe

hat am 20. Nov. im Speyerer Dome unter dem Zubränge einer großen Menge Gläubiger mit all den erhabenen Feierlichkeiten stattgefunden, mit welchen die Kirche die Weihe eines Oberhirten umgeben hat. Die Weihe selbst vollzog der Hochwürdigste Herr Erzbischof von München, die Hochwürdigsten Herren Bischöfe von Würzburg und Speyer assistirten dem zu Weihenden, wie das die Vorschrift ist. Erhöht wurde die herrliche Feierlichkeit durch die Predigt, welche der Hochwürdigste Herr Erzbischof vor der Weihe hielt. Er setzte darin in klarer, ergreifender Rede das Wesen der „Last“ des Bischofsamtes auseinander und wies nach, warum dieses Hirtenamt nothwendig geworden, wie dasselbe ertheilt werde und wem zu Liebe es eingesetzt sei. Der zweite Theil der Predigt handelte demnach in ganz entsprechender Weise von den Ceremonien der Weihe selbst, und gab über deren Folge und Bedeutung der aufmerksamen Menge der Gläubigen willkommenen Aufschluß. Zur Erhöhung des Festes trugen natürlich die großartigen Räume unseres Domes nicht wenig bei, zumal da der düstre Himmel der vorigen Tage sich gelichtet hatte und die Sonne hell und freundlich auf die glänzenden Freskogemälde fiel. Das Fest lief ohne alle Störung ab, und gewiß verließ kein Katholik das Gotteshaus, ohne Gott gedankt zu haben für das unaussprechlich große Glück, einer Kirche anzugehören, die da Einheit in ihrer Lehre und in ihren Gnadenmitteln, Herrlichkeit des Gottesdienstes und in ihren Bischöfen die rechtmäßigen Nachfolger der Aposteln unseres Heilandes hat.

* **Speyer, 16. Nov.** Wie vorauszusehen war, hat sich von gestern auf heute die Zahl der Festbesucher ungemain vergrößert; freilich eine Prozession wie die heutige, in welcher ein Erzbischof und drei Bischöfe mit ihren Leviten in prachtvollen Ornat, umgeben von mehr als 150 Geistlichen, einherzogen, ist in Speyer nicht alle Tage und auch nicht alle hundert Jahre zu sehen. Die Prozession, geführt von unserm Hochwürdigsten Herrn Bischofe, zog aus dem Dom zur festlich gezierten Seminarskirche, wo sich schon vorher Se. Excellenz der hochw. Herr Erzbischof von München und die hochw. Bischöfe von Straßburg und Würzburg eingefunden hatten. Nachdem hier von vier Canonici die goldgefaßten Häupter der Heiligen Stephanus und Anastasius, umringt von mehr als vierzig weißgekleideten Mädchen mit grünen Palmen in der Hand, in Empfang genommen waren, bewegte sich der festliche Zug bis zur Weinbrücke, bog dann links in die herrlich geschmückte Hauptstraße und kehrte auf derselben zurück in

den Dom, bei dessen Eingang Se. Eminenz der Cardinal-Erzbischof, welchen die Rücksicht auf seine Gesundheit abgehalten hatte, die ganze Prozession zu begleiten, sich derselben anschloß. Sofort bestieg P. Lamezan die Kanzel, und hielt vor einer Zuhörerschaft, wie sie in unserm Dome noch selten gesehen worden sein mag, eine in jeder Beziehung ausgezeichnete Predigt, in der er die heiligen Märtyrer als Zeugen für die Göttlichkeit des Christenthums in einer Weise darstellte, daß darüber auch nur Eine Stimme der Anerkennung, des Lobes und des Dankes herrschte. Nach der Predigt celebrirte der hochw. Hr. Bischof von Straßburg unter Assistenz des hochw. Domdekans und Generalvikars von hier das Hochamt. Heute Nachmittag um 3 Uhr bestieg Pater Roder die Domkanzel und hielt über die Heiligen- und Reliquien-Verehrung eine meisterhafte Predigt, worauf die Muttergottes-Litanei, das „Gegrüßet seist du Königin“ und „Gegrüßet seist du Maria“ mehrstimmig sehr schön gesungen und mit dem Segen, welchen Se. Excellenz der hochw. Herr Erzbischof von München ertheilte, die von unserm hochw. Herrn Domdekan abgehaltene Andacht geschlossen wurde. Wir glauben jetzt kaum mehr nöthig zu haben, die Bemerkung beizufügen, daß, wenn am Abende des ersten Festtages schon Alles befriedigt war, dies am Abende des heutigen zweiten Festtages in noch weit höherem Grade der Fall ist. „Ich würde die ganze Welt nicht darum geben — konnte man mehr als einmal, ganz einfache, schlichte Leute, namentlich aus dem Badischen, sagen hören — wenn ich heute nicht hier gewesen wäre.“

* **Speyer, 17. November.** Eben komme ich aus der Schlußfeier unseres Domfestes, mit der demselben noch die Krone aufgesetzt wurde. Schon in aller Frühe hatten sich heute viele Festbesucher, besonders aus dem Badischen im Dome eingefunden, um ihre durch die Predigten erschütterten und erweichten Herzen im Richterstuhle der Buße zu erleichtern und mit dem Brode des Lebens zu dem mit ihrem greissen Oberhirten zu bestehenden Kampfe zu stärken und zu kräftigen; und Gottlob, es wurde ihnen Gelegenheit genug dazu geboten. Mehrere wackere Pfarrer aus unserer Diözese zeigten sich sogleich bereit, das Bekenntniß ihrer Sünden abzunehmen, und so waren denn alle Beichtstühle von 6 Uhr bis 9 Uhr besetzt. Mittlerweile hatte sich der Dom wo möglich noch mehr gefüllt, als Tags zuvor. Um 9 Uhr zogen die hochw. Hrn. Bischöfe wieder unter dem Geleite des Clerus und des kath. Fest-Comité's in den Dom und nahmen der Kanzel gegenüber ihre Sitze ein. Hierauf bestieg P. Lamezan die Kanzel, und nachdem er verkündet hatte, daß von nun an alljährlich am 17. November ein feierliches Dank- und Bittamt für Ihre Majestäten, die Könige Ludwig und

Maximilian, die erhabenen Wohlthäter des Domes, dargebracht werde, hielt er sofort unter Zugrundelegung des Textes: „Gegrüßet seist du Maria, voll der Gnade“ die Schlußpredigt, in der er mit gewohnter Meisterschaft zuerst nachwies, daß die Gnade Gottes uns durchaus nothwendig sei, und sodann zeigte, wie uns dieselbe durch Maria, die gnadenvolle Gottesmutter vermittelt werde. Ergreifend und bis zu Thränen rührend war es, als der Prediger am Schlusse an die „gütige, milde, süße Jungfrau Maria“ sich wandte und ihre mächtige Fürsprache anflehte für die beiden Majestäten, die anwesenden Kirchenfürsten, den Dommalter und für Alle, so jetzt und in Zukunft dieses Gotteshaus betreten und zu ihr ihre Zuflucht nehmen würden. Nach der Predigt celebrirte der hochw. Herr Bischof von Würzburg unter Assistenz des hochw. Herrn Generalvikars Windischmann das feierliche Dank- und Bittamt, zu welchem unser um die Kirchenmusik so hochverdiente Domorganist Benz eigens eine Messe componirt hatte*), die von unserm trefflichen Sängerkhor, der in diesen Tagen sich der vollsten Anerkennung der Hochwürdigsten Herren Bischöfe zu erfreuen hatte, sehr schön gesungen wurde. Zum Schlusse erfolgte noch das Te Deum, in das die Tausende und Tausende, welche alle Ehre und Räume des Domes erfüllt hatten, mit voller Begeisterung einstimmten.

So wären sie denn vorüber, diese herrlichen Tage, aber die Erinnerung an sie wird fortleben von Geschlecht zu Geschlecht, und mit ihr zugleich auch das fromme Andenken an Den, welchem wir nächst Gott das Fest zu verdanken haben. Er hat durch Anordnung und Abhaltung desselben sich neuerdings bewiesen — als **Nikolaus — Volks-Besieger**.

* **Hirtenbrief.** Der Hochwürdigste Herr Erzbischof von Freiburg und der Hochw. Hr. Bischof von Mainz haben wahrhaft apostolische Hirtenbriefe erlassen, worin sie ihre Bisthums-Angehörige zum inbrünstigen Gebete für die schwerbedrängte Kirche in Baden auffordern. Bereits wird zu diesem Zwecke in Freiburg, Karlsruhe, Mannheim und vielen anderen Orten im Badischen bei der täglichen Pfarrmesse, unter Aussetzung des hochwürdigsten Gutes, der hl. Rosenkranz gebetet.

* **Speyer, 22. November.** Begleitet von unseren Segenswünschen sind Seine Eminenz der Hochwürdigste

*) Diese vierstimmige Messe ist, wie es die alten kathol. Meister zu thun pflegten, über ein gewähltes Thema komponirt, wozu sich hier der begabte Componist das: „o clemens, o pia, o duleis virgo Maria“ — aus dem Salve Regina ausersehen hat. — Für das Fest und unsern Dom, in welchem bekanntlich der hl. Bernhard zum ersten Male diese Worte gebetet hat, konnte wohl nichts Passenderes gewählt werden.

Cardinal-Erzbischof von Köln am 17., der Hochw. Hr. Bischof von Straßburg am 18., der Hochw. Hr. Bischof von Würzburg und Hr. Prof. Schraubolph am 21. und Se. Excellenz, der Hochw. Hr. Erzbischof von München und der Hochw. Hr. Weihbischof von Bamberg am 22. Nov. von hier abgereist.

Speyer, 24. Nov. Seine Excellenz der Hochwürdigste Hr. Erzbischof von München und die Hochwürdigsten Herren Bischöfe von Würzburg und Speyer haben eine Zustimmung- und Beileids-Adresse an Se. Excellenz den Hochw. Hrn. Erzbischof in Freiburg von hier abgesandt. — Die hiesige Geistlichkeit hat bereits Almosen-Gaben für die bedrängten Geistlichen im Badischen zusammengesteuert, was bei unserer wackern Pfarrgeistlichkeit sicher nicht ohne Nachahmung bleiben wird. Auch werden demnächst auf Oberhirtliche Anordnung in unserer Diözese Gebete für die hartbedrängte Kirche im Badischen verrichtet werden.

* **Freiburg.** Der Hochwürdigste Hr. Erzbischof hat die Mitglieder des Oberkirchenrathes in Karlsruhe und den Spezial-Commissär Burger in Freiburg wegen ihres feindseligen Benehmens gegen die Kirche Gottes excommunicirt d. h. aus der Kirche ausgeschlossen und den Geistlichen seiner Erzdiözese befohlen, diese Excommunication von der Kanzel zu verkünden. Kaplan Hölzl in Karlsruhe und Cooperator Kästle in Freiburg, zwei ganz ausgezeichnete Priester, waren die ersten, welche dem Befehle ihres Oberhirten gemäß, diese Verkündigung vornahmen, wurden deshalb aber auch, zum Leidwesen aller Gutgesinnten, verhaftet und zu acht Wochen Gefängniß verurtheilt.

* In **Freiburg** ist außer dem Cooperator Kästle nun auch noch der Kaplan Koch verhaftet und in's Gefängniß abgeführt worden, weil er dem Befehle seines Oberhirten gemäß die Excommunication der Mitglieder des Oberkirchenrathes in Karlsruhe und des Spezial-Commissärs Burger in Freiburg, von der Kanzel der St. Martins-Kirche herab verkündet hat. — Dem Herrn Erzbischof ist der Zutritt zu dem Cooperator Kästle, welchem er geistlichen Trost überbringen wollte, verweigert worden. — Spezial-Commissär Burger steht seit seiner Excommunication ziemlich isolirt da, und man sieht nur noch Mitglieder seiner anno 48 freischärlerischen Familie und einige Gathaner um ihn herum, sonst mag Niemand mehr etwas mit dem ehemaligen Katholiken zu schaffen haben.

* In **Freiburg** hat am letzten Sonntag der ausgezeichnete Prof. Gfrörer in der St. Martinspfarre das katholische Glaubensbekenntniß abgelegt. Seine Frau und Töchter sind schon früher zur kathol. Kirche zurückgekehrt.